



Nr. 341. Morgen-Ausgabe.

Neunundfünfzigster Jahrgang. — Verlag von Eduard Trewendt.

Donnerstag, den 25. Juli 1878.

## Abonnements-Einladung.

Die unterzeichnete Expedition lädt zum Abonnement für die Monate August und September ergebnis ein.

Der Abonnements-Preis für diesen Zeitraum beträgt in Breslau 3 M. 50 Pf., bei Zustellung ins Haus 4 M. 25 Pf., auswärts incl. des Porto zuschläges 4 Mark 35 Pf., und nehmen alle Postanstalten Bestellungen hierauf entgegen.

Wochen-Abonnement, durch die Colporture frei ins Haus, 50 Pf.

Expedition der Breslauer Zeitung.

## Die Socialdemokraten und das Strafgesetz.

Je weniger wir geneigt sind, Ausnahmestellungen nach der Schablone des abgelehnten Entwurfs eines „Gesetzes zur Abwehr socialdemokratischer Ausschreitungen“ gut zu heißen, je entschiedener wir bei unserer wiederholten ausgesprochenen Ansicht stehen bleiben müssen, dass es nicht gilt, Personen um ihrer Parteistellung und Partizipanz willen als staatsgefährlich zu verfolgen, sondern staatsgefährliche Handlungen als solche, unbekümmert um die Parteistellung des Inculpaten, um so mehr halten wir uns für verpflichtet, das bestehende Strafrecht und die seitige Strafrechtspraxis in ihrem Verhältnis zu den Ausschreitungen der Socialdemokratie zu prüfen.

Wenn man beobachtet, wie seit den Attentaten der § 95 des Strafgesetzbuches (handelnd von der Beleidigung des Landesherrn) in vor kommenden Fällen reichlichste Gelegenheit zum Einschreiten gegen Personen gewährt, die sich irgend einer despectirlichen Neuerzung gegen Se. Majestät den Deutschen Kaiser schuldig machen, — während andererseits die socialdemokratische Presse, im Wesentlichen unbehilftig vom öffentlichen Ankläger, fortfährt, die nicht bestzende Klasse gegen die Klasse der Besitzenden aufzuheben, Anordnungen der Obrigkeit durch Verbreitung erdichteter und entstellter Thatsachen verächtlich zu machen, Einrichtungen der bestehenden Religionsgemeinschaften zu beschimpfen und dergleichen mehr: so möchte man glauben, das heutige deutsche Strafrecht siempelt diese Handlungen überhaupt nicht zu strafwürdigen Vergehen.

Im Publikum begegnet man nebenher allerdings auch noch immer anderen Anschanungen über das vermalige Nichteinschreiten oder doch aussallend seltene Einschreiten der Staatsanwaltschaft gegen die Socialdemokratie. Man meint nämlich, es steige die Absicht vor, mit der Aussicht auf eine zweifelhafte Verurteilung des Anzuschuldigenden zu einer gelinden Strafe gar nicht erst Anklage zu erheben, sondern darauf zu spekulieren, dass der gute Bürger um so lebhafter nach Strafverschärfungen und Ausnahmegerichten rufen werde, wenn er die Beobachtung macht, dass das jetzige Strafgesetzbuch zu Anklagen gegen die socialdemokratischen Agitatoren und Redactoren allem Anschein nach handhaben überhaupt nicht gewahrt.

Wir nehmen von dieser Ansicht lediglich als von einem Stimungsblöde Notiz, ohne für ihre Richtigkeit uns verbürgen zu wollen. Unverkennbar ist es aber, dass die Staatsanwaltschaften (aus welchen Motiven bleibe dahingestellt) gegen die Ausschreitungen der Socialdemokratie eine „milde Praxis“ seither walten ließen und teilweise noch walten lassen. Selbst ein in seinem Urtheil sonst so vorsichtiger Mann, wie der Straßburger deutschconservative Professor Gesseken, glaubt mit diesem Vorwurfe nicht zurückzuhallen zu sollen. Er sagt in seiner Blugschrift „Der zweite Juni und die Reichstagswahlen“ — in welcher verschiedene Zitate aus dem „Volksstaat“, dem „Vorwärts“ und dem hiesigen „Wahrheit“ angeführt hat, Etiate, die sich unseres Erachtens noch lange nicht auf der Höhe dessen bewegen, was social-

demokratische Redner und Preszorgane in den letzten Jahren glaubten leisten zu müssen — in Bezug auf die zu ergreifenden Maßregeln:

„Ich habe längst mit Besremden gesehen, mit welcher wenigstens anscheinenden Gleichgültigkeit die Regierungen diesem Treiben zugestellt haben, da doch die befehlenden Gesetze Handhaben genug boten, demselben entgegen zu treten. Warum hat man in Berlin die frechen Lästerungen des Kloß und seiner Anhängerinnen gebuldet, da doch § 166 des Strafgesetzbuches Beschimpfung der christlichen Kirche und ihrer Einrichtungen mit Gefängnis bis zu drei Jahren bedroht? Und doch Ausflüsse wie die oben angeführten der „Wahrheit“, des „Vorwärts“ und des „Volksstaat“ nach §§ 95, 130, 131 strafbar sind, kann nicht bezweifelt werden. Freilich ist vielfach bei den Gerichten eine sehr laxe Praxis eingerissen... Die „Nord. Allg. Rtg.“ macht den preußischen Richtern ein verzweifeltes Compliment, indem sie sagt, dass die scharfen Verurteilungen der letzten Tage dem Druck der öffentlichen Meinung zugeschrieben seien, während auf die Dauer solcher Ereignisse nicht zu rechnen sei. Ich freue mich des Ernstes, den die Gerichte zeigen, aber es soll doch nicht von vorübergehenden Ereignissen abhängen, ob vier Monate oder vier Jahre Gefängnis erkannt werden.“

In der That, wenn der „Vorwärts“ Tag für Tag an der Spitze jeder Nummer die Warnungs- und Hez-Anzeige bringt: „Parteigenossen! Laßt Euch nicht provoziert! Man will schließen! Die Reaction braucht Krawalle, um das Spiel zu gewinnen!“ — wenn die „Wahrheit“ den Kirchenbesuch und die Buchthausverbrechen in einer stürmischen Parallele aus der gleichen Entschuldigungsursache, der herrschenden Uncultur ableitet, — wenn der „Vorwärts“ noch nach dem zweiten Attentat sich wohlgefällig damit brüstet: die Thaten der Commune beim deutschen Arbeitervolk zu Ehren gebracht zu haben, und wenn ein Einschreiten des öffentlichen Anklägers unterbleibt, so fühlt man sich veranlaßt zu fragen: ist denn kein Strafgesetz da?

Nur noch ein charakteristisches Beispiel für Viele. Bot die Art und Weise, wie das socialdemokratische Centralorgan „Fraulein Vera Sarsfältisch“ als Meuchelmörderin verherrlichte, wirklich keine Handhaben zum Einschreiten? Die Glanzstücke in dem Gedicht von Charlotte Westphal ist ja ziemlich bekannt:

Dort an der Newa eis'gem Strand  
Da fiel bereits der erste Schuß.  
In Petersburg, da eilt herbei  
Die Räuberin mit festem Muth  
Und badete das harte Blei  
In fließendem Tyrannenblut.

Nun ist allerdings die Anpreisung eines im Auslande begangenen Verbrechens bei uns nicht direct mit Strafe bedroht. Es würde sich aber fragen, ob dieses Gedicht, dessen vollständiger Abdruck uns unsere Leser wohl erlassen, die Heldenhat jenes Frauennimmers nicht im Allgemeinen als lobenswerth und verdenslich, folglich auch als im Deutschen Reiche nachahmungswürdig hinstellt. Hierfür spricht schon die Überschrift („Der Osten röhrt sich“) und die Tendenz, das Attentat gegen Trepoff mit einem Sonnenauftgang zu vergleichen. Ganz besonders gravierend sind aber die folgenden Zeilen (nahezu am Schluss):

Jetzt gähret noch der dumpfe Gross,  
Doch bald wird er zum rothen Grimm,  
Dann heißtt Gerechtigkeit den Zoll  
Dann geht es den Bedrückern schlimm.

Und der Schluss selbst:

Mög' Jeder, der noch feigheitkranck,  
Genesen und — für Freiheit glänzen.

In der Bummelsprache nennt man eine solche Wendung einen „Wink mit dem Zaunpfahl“. Es würde sich darum handeln, ob die letzten beiden Strophen im Zusammenhang mit den vorangestellten sich als „Aufruf“ qualifizieren.

Es war, wie wir bemerken müssen, die Nummer des „Volksstaats“ vom 10. Mai, welche dieses Gedicht brachte. Der Tag darauf, der 11. Mai, ist der Tag des Hödel'schen

Attentats. Es lässt sich mit einer an Gewissheit grenzenden Wahrscheinlichkeit annehmen, dass Hödel das Gedicht im „Volksstaat“ vorher gelesen hat.

Wir führen dies Alles nur an zur Begründung unserer These. Es liegt uns fern, bestimmte Handlungen der socialdemokratischen Organe den Herren Staatsanwälten denunciren zu wollen. Wir glauben aber, es müsste den socialdemokratischen Führern selbst minder bedenklich erscheinen, sich mit dem Strafgesetzbuch und mit den Gerichten, als mit der Polizei und mit Ausnahmegerichten abfinden zu sollen.

Wir hoffen also mit dem conservativen Professor Gesseken die Ansicht, dass nicht bloß das Strafgesetzbuch eine verfälschende Ergänzung bedarf, sondern dass auch die Praxis unserer vielbeschäftigen Herren Staatsanwälte der socialdemokratischen Agitation und Presse gegenüber eine schneldigere werden müsse.

Im Übrigen haben wir uns gefreut, in Herrn Gesseken, dessen Parteistellung sonst zu der unseren so vielfach im schroffen Gegensatz ist, einen Gesinnungsgegenossen in Betreff der Ausnahmegerichte zu finden. Er sagt:

„Der Socialismus ist eine Weltanschauung, ohne Zweifel eine höchst unfinnige, die man aber mit Gewalt nicht austrotzen kann... Ich habe von diesem Gesichtspunkte aus die Vorlage „zur Abwehr socialdemokratischer Ausschreitungen“ für durchaus verfehlt gehalten und bedauert, dass die conservative Partei dafür gestimmt, weil mit einem solchen Gesetz, das die Gilfertigkeit seiner Auffassung schon in der Form vertritt und die Socialdemokratie binnen 3 Jahren durch Polizei brach zu legen hoffte, nichts erreicht wäre, im Gegentheile, die Partei der sozialen Revolution viel weniger als die Parteien der sozialen Reform getroffen wären.“

Gesseken will die legislativen Maßnahmen gegen die Socialdemokratie auf einige wenige Punkte in dem für alle Staatsbürger gleichmäßig geltenden Strafoder beschränkt wissen. „Das scheinen — meint er — freilich nur bescheidene Ziele, aber sie sind vorallem, während die, welche schreien „ein Socialistengesetz, je schärfer, je besser“ ihre Forderung gar nicht juristisch zu formulieren wissen.“ — Wohlgesprochen.

Breslau, 24. Juli.

Die Herren v. Treitschke und Genossen, die Clique Wallachs in Schleswig-Holstein, nicht minder die in Sachsen von der „Deutsch. Allg. Z.“ und in Württemberg vom „Schwäb. Merk.“ protestirten pseudoliberalen Candidaten oder „verkäpten Nationalliberalen“, wie sie Bützels in der gestrigen Wähler-Versammlung nannte, werden sich entschließen müssen, die Masken fallen zu lassen und offen ins reactionäre Lager überzugehen, wenn sie nicht in aller Form aus der nationalliberalen Partei ausgestossen werden wollen. Selbst die „Köln. Z.“ schreibt: „Die liberale Partei hat den Kampf gegen die drohende Reaction aufgenommen, der schwierigen Lage sich wohl bewusst, in der sie sich befindet zu einer Zeit, wo der Reichskanzler selbst sich zu ihren Gegnern hinzuneigen scheint; sie rechnet in diesem Kampfe auf die Unterstützung aller ihren Anhänger; ja, sie muss darauf rechnen, dass nach wie vor die ganze Partei geschlossen zu ihren bewährten Führern stehe. Wir betonen, die nationalliberalen Volkämpfer haben einen Anspruch auf diese Unterstützung und wir erklären offen, dass wir denjenigen Männer, die eine solche verweigern, nicht mehr das Recht zugesehen, sich bei Gelegenheiten, wenn es ihnen gerade paßt, unter unsere Fahne zu stellen und zu behaupten, sie hätten immer unter ihr gestanden und gefochten. Leider ist es dahin gekommen, dass wir im Wahlkampfe, der Wucht des Saches: „Wer nicht für mich ist, ist wider mich!“ nicht mehr ausweichen können. Wenn heute Männer vor die Wähler hintreten, sich schmückend mit dem Namen liberal und darauf hinweisend, dass sie der nationalliberalen Partei der Volksver-

gedacht, ich wäre der glückliche Mann; ich bin plastisch concret, reell, materiell, wenn Du willst, und Humor — höre, Humor —“

Die schwere Zunge versagte plötzlich ihren Dienst, die kleinen Augen schlossen sich vollends, der große, runde Kopf sank seitwärts auf die Sophalehne; nur mit Mühe konnte Gerhard den Trunkenen aufstützen, der lallend versicherte, es sei nicht der Wein, welcher vollkommen echt gewesen, sondern die Freude des Wiedersehens, oder die Höhe des Tages, oder der Gedanke an Salchen, bei dem er erfahrungsmäßig jedes Mal einschlafte. Auf alle Fälle könne er allein zu Bett gehen, denn hinstattlich des Bettes halte er es mit Montaigne, den dasselbe hart liebt und allein, in welchem Punkte der Franzose von Horaz abweiche, den er übrigens auch verehre als einen kleinen, dicken, behaglichen Kerl, obgleich man freilich bei ihm, wie bei allen klassischen Gliederpuppen, vergeblich nach Humor suche. Denn Humor, Gerhard, siehst Du, Humor —“

Das momentane Versehen schien die Füße des Redestroms nur vermehrt zu haben. Gerhard musste seine ganze Autorität aufbieten, um den Taumelnden zu vermeiden, sich in sein Zimmer zu begeben, das glücklicherweise, nur wenige Thüren entfernt, ebenfalls an dem Hauptflur des oberen Stockes nach dem Hofe zu lag und denselben Eindruck von Unbehaglichkeit und Unwohlsein machte, welcher Gerhard noch von des Freundes Studentenzimmern her in peinlicher Erinnerung war.

Er soll von hier fort, er geht hier unter, sprach Gerhard bei sich, als er nun wieder sein eigenes Zimmer aufsuchte; solche Verhältnisse müssten einem Geiste, wie dem seineigen, verderblich werden. Man ist nicht ungestraft Lotes mit den Lotophagen! Der gute, leichleibige Mensch! Mein Gott! ich hab's ja an mir selbst erlebt — heute — Welch' wunderbare selige Lotos-Sünden — oder waren's Tage, waren's Wochen?

Gerhard stand an dem offenen Fenster, abwartend, dass der Tabakrauch sich verzogen hätte, nur mit Mühe die Müdigkeit bekämpfend, welche nach den Anstrengungen und Aufregungen des Tages sich bleibet auf sein Hirn legte. Er war kaum noch im Stande, die einzelnen Szenen und Momente von einander zu sondern. Der abendliche Garten, der mondbeschienene Hof, der hellen Gesellschaftssaal — das webte und floß in einander, wie die Bilder einer Laterna Magica; und so wandelten sich die Personen eine in die andere, nur formte sich aus dem Chaos immer wieder das Bild des holden Mädchens, welches ihm die Rose geschenkt, die er wieder hatte herausgeben müssen. Was' ein Symbol gewesen ihrer schwankenden Gunst? war's eine Probe, zu sehen, wie hartnäckig er vertheidigen würde das ihm aus-

## Platt Land.

Roman in vier Büchern von Friedrich Spielhagen.

Erstes Buch.

Achtes Capitel.

(Fortsetzung.)

Antons rundes Gesicht glänzte vor Wonne über die gelungene Beleistung, für die er sich mit einem übervollen Glas belohnte, um im zuverlässlichen, behaglich-docirenden Tone fortzufahren: „Es geht hier eben Alles ins Große und Breite, und warum auch nicht? sie haben es ja dazu. Sie brauchen sich hier nicht vor Überwemungen in den Niederungen zu fürchten und vor Dürre in den Bergen — sie brauchen nur zu saen und sind sicher, dass sie ernten; sie haben kein hungriges Proletariat, das ihnen das bischen Wohlstand zu ziehen hilft oder verleiht, der ärmste Kathemann und Tagelöhner zu Lande ist besser daran, als mancher Bauer und Schulze; sie haben vor Allem in diesem stillen Winkel, wenigstens den Jammer des dreißigjährigen Krieges, das Glend des siebenjährigen, die Noth der Freiheitskriege gar nicht oder kaum gespürt und nicht nöthig, ihre beste Kraft daran zu zeien, um Wunden zu heilen, die ihren Großväter und Urgroßvater geschlagen wurden. Das wissen sie, das fühlen sie, und darnach beurtheilen sie die menschlichen Dinge. Du machst Dir zum Beispiel ganz unnöthige Sorgen über Deine Stellung hier im Hause und in der Familie. Du bist, weil Du hier die hiesigen ländlichen Verhältnisse kennen zu lernen, durch Vermittelung als Volontair hierher gekommen, aber in den weinen Herrn Bempins — Du magst nun anstellen, was Du willst — weißt Du nie etwas Anderes als ein lieber, hochwillkommener, hochgeehrter Gast, um den Thränen fleien werden, wenn er wieder geht, und der, wenn er den Muth hat, von Kostgeld sprechen mag. Ich habe den Muth nicht gehabt, das Thema auch nur zu berühren — Gott soll mich bewahren! — ich glaube er schläge mir ein paar Knöchen im Leibe entzwey! Du weißt nicht, was pommersche Gäste leid Ihr heute Abend bei Tisch gewesen? ich calcuire, einige breitfig. Es war Sonntag, meinst Du, und Gesellschaft? ich sage Dir, Du kann es jeden beliebigen Alltag sein, ohne dass ein Mensch geladen ist. Du bist gekommen, Du bist willkommen — und damit ist für Deine Withe die Sache positiv erledigt; das Andere hast Du selber ausgetragen, höchstens darüber wegsterben, und dann übernimmt Dich der

treitung angehört hätten, conservative Candibaturen verfechten und Reden halten, die im direktesten Gegensatz zu den Worten Gordon's stehen, welcher in so glänzender Weise das Programm der nationalliberalen Partei entwickelt hat, dann ist es wohl gestattet, diese Männer als Abtrünnige, als Fahnenflüchtige zu bezeichnen. Herr von Trotschke scheint stets mit Vorliebe seine eigenen Wege zu wandeln, auf die ihm nur eine winzige Zahl von Genossen folgen mag und von denen die Gesamtheit des deutschen Volkes nichts wissen will." Wer in diesen Tagen der Ansehung nicht den Muth hat, ganz unumwunden ihre Farbe zu bekennen, der mag sich als ausgefiedert betrachten."

Der "Pest. Al." enthält einen längeren Bericht über den bevorstehenden Einmarsch der österreichischen Occupationssarne in Bosnien. Demnach soll der Einmarsch in vier Colonnen erfolgen und zwar bei Zavalje, bei Kostajniča, bei Brod und bei Raca. Hinter den ihren Aufmarsch an der bosnischen wie an der herzegowinischen Grenze vollziehenden Truppen befinden sich die Flüchtlings, deren Zahl in Kroatién und Slavonien auf mindestens 150,000, in Dalmatien auf 60 - 65,000 Köpfe zu veranschlagen ist. Nur ein Bruchteil derselben wird einige Tage nach der erfolgten Grenzüberschreitung unserer Truppen nachfolgen, nämlich jene Leute, welche in die zunächst der Grenze liegenden Gemeinden Bosniens und der Herzegowina zuständig sind. Nach Mahazie der allmälichen, voraussichtlich ziemlich langsamem Vorrückung der Colonnen werden dann weitere Flüchtlingstransporte in die Heimat befördert werden.

Besondere Vorbereitungen werden für das Verpflegewesen getroffen. Darüber berichtet das "Fr. Bl.":

"Das Occupationscorps wird mit einem geradezu großartigen Train ausgerüstet, der an Ausdehnung und Schwierigkeit um so mehr zunimmt, als man gezwungen ist, zum größten Theil auf einen fahrenden Park zu verzichten und sich mit Tragthieren — zum Teil kleinen, unansehnlichen, aber knudigen, festen Pferden — zu behelfen. Das Corps muss sich eben gefasst machen, nichts im Lande vorzufinden und Alles, jedes Bissen Brotes, jedes Salzkörnchen, ja selbst die Filtrvorrichtung zur Trinkbarmachung des Wassers mit sich zu bringen. Wenn man überdies von den riesigen Vorläufen an eisernen Klammern und sonstigen Verfahren bestandhaft vernimmt, die in Esseg und Sissel angefamillet werden und aus denen man in Bosnien ganze Soldatenstädte zusammenzustellen beabsichtigt, weil in den überaus elenden und über alle Begriffe armelosen und infizierten Ortschaften jenes Landes eine andere menschenwürdige Unterhaltung und Schutz gegen die Upbilden der rauhen Elemente im Herbst und Winter nicht zu finden sein wird, dann darf man wohl unseren Zug nach Bosnien und die Herzegowina süßlich mit den abenteuerlichen Expeditionen der Engländer unter Lord Robert Napier of Magdala nach Abessinien vergleichen!!"

Die Verhandlungen mit der Pforte zeigen heute von versöhnlicher Stimmung. Eine Differenz besteht, dem "Tgl." zufolge, noch hinsichtlich des Sandzaks Nov-Bazar, da Österreich hier nicht auf das Garnisonrecht verzichten will. Es wird betont, dass Österreich hinsichtlich der Begrenzung der zu occupirenden Districte jetzt keine bindenden Verpflichtungen eingehen könne. Wiederholte auch im Laufe der Verhandlungen ausgesprochen, dass Österreich, das in hundertjähriger Freundschaft zur Türkei steht, nicht von feindlichen Absichten geleitet sein könne und vor Allem eine friedliche Vereinbarung betreffs der Occupation wünschen müsse. Große Schwierigkeiten dürften sich auch bezüglich Feststellung der Zeitdauer der Occupation ergeben. Von österreichischer Seite wurde die Vermuthung hingeworfen, dass, wenn die Verhältnisse im Orient sich bestätigen, die Occupation drei Jahre dauern werde. Allein die türkischen Bevollmächtigten verlangen bündige schriftliche Zusicherungen und in dieser Beziehung werden sie kaum ihre Forderung durchzusetzen vermögen.

Über die finanzielle Seite des englisch-türkischen Bündnisses gibt der "Moniteur universel" Aufschlüsse. Nach denselben hätte die englische Regierung Unterhandlungen eröffnet, die augenblicklich zwischen London und Konstantinopel lebhaft im Gange seien, und im Auswärtigen Amt erwarte man von Stunde zu Stunde die Nachricht von der Unterzeichnung des Vertrags, der zwischen dem englischen Botschafter und dem Grossbezirker abgeschlossen werden soll. Als Grundlagen dieser Uebereinkunft giebt der "Moniteur universel", vorbehaltlich der im Laufe der Verhandlungen etwa vorzunehmenden Abänderungen, folgende an: "Die türkische Schulde wird auf fünf Milliarden Francs (200 Mill. £) geschätzt. Etwa ein Fünftel soll auf die vom Reiche abgelösten Provinzen, Bosnien und die Herzegowina eingeschlossen, eben so viel auf die dem Sultan noch verbleibenden europäischen Provinzen fallen. Es blieben also drei Fünftel für die astatische Türkei. Diese drei Milliarden nomineller Schulde stellen zu dem mittleren Emissionscours von 50 einen effectiven Betrag von 1½ Milliarde dar, wofür die englische Regierung eine Zinsgarantie von 3 p.C. übernehmen wird. Der Nominalbetrag würde sich also zu 1½ p.C. verzinsen, welcher

Götterschoß und goldenen Wolken zugefallene Glück? Hatte er die Probe schlecht bestanden? Man pflegt nicht so glücklich zu sein nach einer verlorenen Schlacht! nein! die Schlacht war nicht verloren! und muss man in solchem Kampfe nicht zuvor bestellt sein, um siegen zu können? ja, nur siegen zu wollen? und sagte ihr letzter Blick nicht: morgen sehen wir uns wieder, da wird es sich entscheiden! O, das es schon morgen wäre!

Der Nachtwind, der lauter in den Blättern vor dem Fenster raschelte, weckte den Träumer. Der Anblick des Himmels hatte sich verändert: den Mond, der bereits über den Wipfeln der Bäume stand, verschleierte graue Wolken, durch die ein fahles Licht nur noch spärlich drang. Unter den hohen Bäumen, zwischen den dichten Büschen des Parks lag die Nacht schwarz und undurchdringlich; über dem weißen Rasenplatz hämmerte ein unsicheres Grau, so dass Gerhard die Gestalt, welche vom Hause herkommend, sich nach der Tiefe des Parks zu bewegte, erst gewahrt wurde, als dieselbe die Mitte des Platzes erreicht hatte, wo der Lichtheim aus dem Fenster eine scharfe Helligkeit hervorbrachte. Die Gestalt blieb plötzlich stehen und wandte sich nach dem Fenster. Vielleicht hatte der nächtliche Wanderer die helle Stelle vorher nicht bemerkt, oder für Mondchein gehalten, oder doch angenommen, dass der Schein aus einem verschlossenen Fenster falle, und hemmte nun den Schritt, ängstlich, zu wissen, ob das Licht in dem Zimmer des Fremden vielleicht nur aus Unachtsamkeit brennen geblieben war?

Gerhards scharzes Auge hatte mittlerweile die breiten Schultern und den langen Rock von Badde Deep erkannt. Er wollte dem alten getreuen Eckart kein Vergessen geben; er schloss das Fenster und löschte das Licht, um ihn glauben zu machen, dass er zu Bett gegangen sei.

Aber als er nun, bereits halb entkleidet, wieder an das Fenster trat, stand die Gestalt in derselben Haltung noch auf demselben Platz.

Einem Kaiser gleich, dachte Gerhard, den etwas in seinem Laufe erschreckt hat und den der Schrecken festhält, lange, nachdem die Gefahr vorüber ist.

Gerhard musste lachen; aber das Lachen schwand und machte einer sonderbaren Empfindung von Missbehagen und Angst Platz, als die Gestalt, trotzdem wiederum mehrere Minuten vergangen waren, sich noch immer nicht bewegte.

Ich könnte wahrhaftig nicht einschlafen, wenn ich denken müsste, dass der alte Narr da weit weiß wie lange noch hier nach dem Fenster mit seinen verschwommenen Augen blinzelt; dachte Gerhard, und hatte in demselben Moment das Fenster geöffnet.

Sah gewiss noch unter der Leistungsfähigkeit der astatischen Türkei steht, besonders wenn deren Finanzen in den Händen von Beamten der englischen Krone sind. Der Überschuss der Einnahmen, welchen die astatische Türkei unter den neuen Verhältnissen ganz gewiss aufbringen wird, gedenkt die englische Regierung an erster Stelle zur Verbesserung der militärischen Organisation und der Vertheidigungswerte des Landes, an zweiter Stelle zu Arbeiten von öffentlichem Nutzen zu verwenden. Man hofft in London, dass entsprechende Vereinbarungen zwischen der österreichischen Regierung und der Pforte für den nach dem Verhältnis der Bevölkerungsziffer berechneten Theil der auf die europäische Türkei fallenden Staatschuld abgeschlossen werden.

In Frankreich, welches bisher den Hauptverbreitungsgebiet des streitenden Ultramontanismus war, scheint die Sache derselben doch im langsamsten Rückgang begriffen zu sein. Es ergiebt sich dies aus den wiederholten Maßnahmen an die Gläubigen, ihren Eifer nicht erschaffen zu lassen, Maßnahmen, in welchen das bekannte: „Thut Geld in unseren Beutel“ eine vorragende Rolle einnimmt. Bemerkenswerth ist dabei, dass das baldige Aufrufen des Tributes für Rom in Aussicht gestellt und zu Illusionen Zuflucht genommen wird, an welche die Führer der schwarzen Internationale wohl selbst nicht glauben. Der Cardinal-Erzbischof von Paris legt in einem Hirtenbrief den Gläubigen den Peterspennig ans Herz, dessen der Papst sehr bedürftig sei. Zum Schlusse äußert der Erzbischof: „Die Spenden, die von den Gläubigen gefordert werden, gehören nicht zu denjenigen, die für immer ihrer Hingabe aufgebürdet werden müssen; denn unmöglich ist anzunehmen, dass der Zustand der Vergewaltigung dieselben endgültig machen werde. Leidenschaften und Interessen können zeitweilig der Kirche feindselig sein, aber die bürgerliche Gesellschaft muss sich zuletzt doch unterwerfen. Ge-wisse günstige Anzeichen an gewissen Punkten Europas lassen die Umkehr der Geister zu den Grundwahrheiten hoffen.“

Zu Italien giebt die immer unsicherer sich fühlende Regierung das Delnuovo-Urgesetz, welches die Sicherungen in das Feuer der immer heller aufslackernden Annexion-Gefüste. Ja, wenn man der telegraphisch übermittelten Meldung der "Capitale" glauben darf, soll sie sogar zu dem kühnen Schritte sich versteigen haben, den Gerichten die Erwagung anheimzustellen, ob direkte Provocationen einer befremdeten Macht, die sich bis zu öffentlichen Beleidigungen ihrer diplomatischen Vertreter zu steigern suchen, ungeahndet bleiben sollen oder nicht. — Die "Riforma" kommt neuerdings auf die von den anderen italienischen Blättern bestreitene Behauptung zurück, dass das frühere Ministerium Depretis-Crispi sich mit der Compensationfrage besetzt habe, dass Crispi während seiner Amtszeit an die europäischen Höfe den Fürsten Bismarck und Lord Beaconsfield gezeigt habe, für eine Abtretung Albaniens an Italien zu stimmen, falls Bosnien und die Herzegowina an Österreich kommen sollten, und dass Bismarck besonders Italien zur Action aufgemuntert habe. Die "Riforma" bringt sowohl die obige als auch die nachfolgende "Enthüllung" in Form einer Correspondenz aus Berlin. Crispi wäre demnach in seinen Unterhandlungen mit dem Fürsten Bismarck fast bis zum Abschluss zweier Conventions von großer Tragweite gelangt, über deren Grundlagen die beiden Staatsmänner sich vollkommen verständigt hatten. Das Ministerium Cairoli ließ sich jedoch die Sache nicht weiter angelegen sein, und dieser Mangel an Initiative seitens Italiens sei schuld daran, dass dasselbe auf dem Congresse eine nur secundäre Rolle spielte. Was die gewissen Conventions enthielten oder worauf dieselben hinausliefen, wird nicht gesagt, doch lässt das Blatt durchblicken, dass dieselben auf die Italien zugesichert gewesenen Compensationen Bezug hatten.

Aus Allem ersieht man jedoch, dass man jenseits der Alpen hinter der Phrasie, es sei das „Nationalitäts- und Volksvertränkprincip“ auf dem Berliner Congres „vergewaltigt“ worden, den Unwillen zu verborgen sucht, dass Italien diesmal bei der Vertheilung leer ausgehen musste.

Die "N. Fr. Pr." erzählt folgendes Geschichtchen, dass ihr von glaubwürdigen Personen anvertraut worden sei, welches uns aber sehr unwahrscheinlich dünkt. Vor längerer Zeit soll Graf Nobilant bei dem Grafen Andrássy vorgesprochen haben, um sich im Auftrage seiner Regierung in freundschaftlicher Weise zu erkundigen, was die österreichischen Rüstungen zu bedeuten hätten. Graf Andrássy habe darauf erwidert, dass Österreich überhaupt nicht rüste, das man aber hier Kenntnis von grossartigen militärischen Vorbereitungen in Italien habe. Der italienische Botschafter habe dieselben in Abrede gestellt und neuerdings um Auskunft über die Vorbereiungen Österreichs gebeten, worauf ihm Graf Andrássy erwidert hätte: „Wir sind eine friedfertige Macht und denken durchaus an keinen Krieg; wenn wir aber kriegerische Absichten hegen, so könnten wir vielleicht daran denken, dass in Italien etwas für uns zu holen wäre.“ Die

„Wer da?“

Ein Windstoß schlug das Fenster klirrend wieder zu. Hatte das Geräusch den Alten verschreckt? war er des Wartens überdrüssig geworden? jedenfalls hatte Gerhard die Verzüglichkeit, dass der Platz frei war, als jetzt die Wolke sich verzog und der Mond sein geisterhaftes Licht über den Park streute.

Aber auch die traumelige Stimmung war verschwunden. Dass er bemächtigte sich seiner, wie er nun so nach dem Feuerzeug tastete, eine seltsame Beklommenheit, ein ihm sonst ganz fremdes unbestimmtes Grauen vor einem namenlosen Unheil, das aus dem Dunkel an ihn heranschleiche.

Was' einfach Überreizung seiner Nerven, die ja die Neublüte der Ereignisse und Eindrücke des Tages leicht erklärte, war die schwarze Gestalt da draußen ebenfalls ein Symbol gewesen und eine Mahnung? ein Symbol des Schattens, der gerade da am schwärzesten ist, wo die Sonne am goldigsten scheint — eine Mahnung des leidigen Dämon „Aber“, dessen Einfluss ja nach des Freundes Aussage übermäßig bei ihm sein sollte!

Er war an dem Tisch, auf welchem das Licht wieder brannte, stehen geblieben, hatte die Mappe aufgeschlagen und durchlog noch einmal die letzten Briefe der Brüder.

„Der Anton hatte vollkommen recht“, murmelte er; „ich kann mein Ohr gegen die Stimme der Pflicht nicht verschließen; ich habe es nie gekonnt und will's hier nicht lernen in dem Lande der seligen Lophophagen. Weiß Gott, ob ich das Leben liebe und die Sonne anbete und die Sterne und Alles, was schön ist am Himmel und auf Erden! Du, mein wild pochend Herz, Du bezeugst es! Aber hier ist's zu lesen in den Briefen der lieben Jungen, dass ich voll Rath und Mäßigung und Weisheit und Geduld sein muss weit über meine fünfundzwanzig Jahre.“

Er hatte vorhin mit den Briefen nach Bonn und Liverpool bis morgen warten zu können gemeint; aber — er hatte sich erkundigt — die Post nach Grünwald kam nur einmal, des Morgens früh, durch Kanzow; so hätten die Briefe erst übermorgen abgehen können.

Das durfte nicht sein, Bruder Max in Rom mochte sich immerhin noch ein wenig gebülden, die beiden andern sollten nicht vergebens auf ihren Meistern hoffen.

Wohl nach eine Stunde lang schimmerte das Licht aus dem weinreben-umrankten Fenster in den nun völlig dunklen Park.

Und Gerhards Augen, auch wenn sie weniger hell und von dem langen Starren auf das Papier geblendet gewesen wären, hätten, als er dazu noch einmal an das Fenster trat, die schwarze Gestalt nicht

Antwort, besser als die "N. Fr. Pr." selbst, mag erfundet sein, aber sie charakterisiert ihr zufolge die Stimmung in sehr, sehr einflussreichen Kreisen Österreichs.

Die clericale "Voce della Verità" erklärt, dass der päpstliche Stuhl seinerseits mit dem Congres zufrieden sei, denn der Berliner Vertrag garantiert vollständig die Freiheit der Katholiken im Orient, die Autonomie der Kirchen der verschiedenen dort bestehenden Glaubensgemeinschaften, die Freiheit und äußere Ausübung des katholischen Cultus, die Achtung vor der Hierarchie und den freien Verlehr der Patriarchen und Bischöfe mit dem Papste. Alles das sei der apostolischen Sorgfalt, dem glühenden Eifer und der erleuchteten Weisheit des hl. Vaters und der diplomatischen Gewandtheit seines Staatssekretärs zuzuschreiben. Der "Fanfulla" bemerkt zu dieser Auslassung der "Voce":

„Wir können mit Bestimmtheit versichern, dass schon lange bevor sich Cardinal Franchi an die französische und österreichisch-ungarische Regierung gewendet hatte, die italienische Regierung in Gemässheit der von König Humbert in der Thronrede an die Kammer gesprochenen Worte und der im Parlament bezüglich der Interessen der christlichen Bevölkerung im Orient entwickelten Ansichten, unter den Bevölkerung in Berlin die geäußerten Instruktionen in dieser Angelegenheit ertheilt hatte. Italien konnte beim Congres nicht vergessen, dass das Oberhaupt der kath. Kirche in der Hauptstadt des Reiches seinen Sitz hat und die italienischen Bevölkerung waren, wie sich aus der Veröffentlichung der Protolle zeigen wird, angewiesen, im Interesse der Freiheit der Culten und der Civilisation die Katholiken des Orients in Schutz zu nehmen.“

Der Erzbischof von Neapel soll nach einem römischen Brief der "Kölitzg." jetzt von der Curie ermächtigt worden sein, sich direkt an den König von Italien zu wenden, um das Exequatur zu erlangen. Man sei bereits überzeugt, dass dasselbe ertheilt werde. Der Papst habe selbst den König darum ersuchen lassen.

In den Niederlanden läuft das Gesetz über den Elementarunterricht, welches die Zweite Kammer vorige Woche angenommen hat, den katholischen wie den protestantischen Frommen keine Ruhe. Sie wollen jetzt, nachdem ihr Widerstand in der Kammer erfolglos geblieben ist, auf andere Weise versuchen, die „christliche“ Schule zu retten. Die katholische Zeitschrift "De Tijd" bereitet zu diesem Zweck eine Adress an die Erste Kammer und eine Petition an den König vor, und die sogenannten Antirevolutionäre, die strenggläubigen Protestanten, unterzeichneten bereits eine Petition an den König um Erhaltung der Schule „mit der Bibel“ und halten Bestuhlung dafür. Ob diese Bestrebungen von Erfolg sein werden, ist zu beobachten, denn voraussichtlich wird auch die Erste Kammer das Gesetz annehmen und dann wird der König schwerlich seine Zustimmung versagen. — Die neuesten Nachrichten aus Indien lauten nicht günstig: der Krieg in Afschin ist wieder in vollem Gange. Die Afschinen erhalten Zugang aus dem Gebirgslande, die Holländer liefern mehrere Bataillone von Java kommen. Die Kammer werden genehmigt sein, der Regierung neue Geldmittel für diesen kostspieligen Krieg und bis jetzt recht ungünstigen Krieg zu bewilligen.

Die belgischen Kammer sind gestern ohne besondere Feierlichkeiten eröffnet worden. Das neue Cabinet hat es verabsäumt, in einer vom Könige genehmigten Thronrede Stellung zu nehmen. Das Programm des Ministeriums wird sich jetzt von Fall zu Fall zu entwickeln haben.

Nachrichten aus Marocco vom 12. d.S. bestätigen die Meldung von der Wiedergenugung des Sultans. Er besuchte am 5. die Moschee und empfing hierauf die Gouverneure der Provinzen, sowie die städtischen Behörden in einer Audienz. Es heißt, dass, als er hörte, die Juden hätten für seine Wiedergenugung Gebete abgehalten, er befahl, 500 Napoleon's oder unter deren Arme zu verteilen.

### Zur Wahlbewegung.

[Wahlchronik.] Im Kieler Wahlkreise bessern sich die Aussichten für Hänkel. In Neumünster, sowie in Gaarden haben sich liberale Wahlcomitee's für seine Wiederwahl gebildet. Hänkel hat am 18. Juli in Kiel vor 3000 Menschen unter lebhaftem Beifall gesprochen. Am 20. Juli sprach er in Kielburg, am 21. Juli in Schönberg. — In Königsberg hat eine zahlreich besuchte Wählerversammlung der nationalliberalen Partei, dem Vorschlag ihres Comitee's gemäß, auch ihrerseits die Candidatur des Stadtraths Jacob Theodor mit überaus großer Mehrheit beschlossen. Theodor hat die Candidatur angenommen. Aufser Sozialdemokraten hat er noch einen Gegner, der von einem „liberal-conservativen“ Wahlcomitee vorgeschlagen ist, welches bezeichnender Weise aus dem Polizeipräsidienten, einem Geheimen Regierungsrath, dem Oberstaatsanwalt, einem Superintendenten, einem Professor und nur drei Gewerbetreibenden besteht. — Ein Aufruf der Fortschrittspartei zu Hannover an die Wähler des 8. Wahlkreises empfiehlt die Wahl Albert Drägers.

aus dem schwarzen Schatten der Bosketts lösen können, in welchem sie noch immer stand und nach dem erhellten Fenster blinzeln; und jetzt, als das Licht zum zweiten — wohl für heute Nacht zum letzten Male erlosch, die geballte Faust schüttelte und dann mit langen raschen Schritten durch die Gänge dahin eilte, während der Nachtwind in den Bächen zu beiden Seiten raschelte und aus den tiefschwarzen Pappeln in der Tiefe des Parkes die Eule schrie.

(Fortsetzung folgt.)

### Das Neueste der Faust-Literatur.

Die soeben erschienene Schrift Kuno Fischer's: "Göthe's Faust, über die Entstehung und Composition des Gedichtes, Stuttgart 1878", ist, Dank dem glänzenden Namens des Verfassers, allerdings geeignet, bei Freunden der poetischen Literatur große Erwartungen zu erregen. Es bleibt ja noch so manche Seite an jenem gewaltigen Mysterium, das der genitigende Erklärung harrt, wenn auch das, was Göthe selbst „hineingeheimnißt“ haben soll, weniger, wie ich stets gemeint habe, eines großen Aufwandes von Gelehrsamkeit, als eines gesunden, natürlichen Gefühls in Verbindung mit der genauesten Kenntnis des Göthe'schen Lebensganges bedarf. Denn das Wort Fischer's, dass die Göthe'schen Poesien auch Göthe's Beichte und innerste Bekennisse seien, dass vor allen Faust nur ein Gedicht seines eigenen Lebens ist, eben so wahr, als es längst nicht mehr neu ist. Um so unliebler bemerkte man, und um so zögernder gebe ich die Erklärung ab, der Name des Verfassers und der Titel der Schrift viel mehr verdeckt, als sie gehalten haben. Neues ist sehr wenig darin zu finden, aber bisher Gewonnenes wird freilich in dem glänzendsten Sprachgilde geboten, in einer so bestechenden Form geboten, wie uns K. Fischer nur immer aus seinen Händen zu empfangen gewohnt hat. Das hat seinen einfachen Grund darin, weil wir es hier mit ursprünglichen Vorträgen zu thun haben, die jetzt nur eben zur Zusammenhangschrift vereinigt worden sind.

Der Verfasser zerlegt sich seine Aufgabe in drei Fragen: 1) Die Entstehung der Sage vor Faust. Ihre Existenz als Volfsage und Volksdrama. 2) Die Entstehung des Faust im Göthe. 3) Der innere Bau des Göthe'schen Drama's.

In dieser Disposition ist von zwei Fragen abgesetzt, von der historischen Persönlichkeit des Faust und ihr im Bezug zu der vorausliegenden Sage; 2) vom Faust als Kunstdrama und von ihrer Entwicklung bis auf Göthe und darüber hinaus: Lessing, Kleiner, Maler, Müller, Klingemann, Waggesen, Lenau u. A.).

Die erste dieser Fragen ist für die Zwecke der vorliegenden Schrift allerdings erläutert gewesen, aber nicht die zweite. Mich dünkt,

In Stollberg-Schneeburg hat der als einziger Gegencandidat gegen Liebknecht aufgestellte Ludwig Löwe in mehreren Versammlungen großen Erfolg erzielt. — Im sechsten hessischen Wahlkreis Hersfeld-Rotenburg-Hünfeld ist jetzt von dem fortschrittlichen Wahlverein Eugen Richter als Kandidat aufgestellt worden. Bis jetzt ist der Wahlkreis Hersfeld-Rotenburg-Hünfeld der einzige in Kurhessen, in welchem die Fortschrittspartei sich unter allen Umständen für die selbständige Wahl eines eigenen Kandidaten aus ihrer Fraktion ausgesprochen hat. — Nachdem Schulze-Delitzsch in Langensalza bereits gesprochen hat, wird er nach seiner Rückkehr aus Oberschlesien noch einmal in Wiesbaden sprechen.

Die Nachricht, daß Liebknecht in Mainz zu Gunsten des Kandidaten der Demokratie, Dr. Guido Weiß, zurückgetreten sei, wird in der „Frankf. Zeit.“ als unrichtig bezeichnet.

In Hamburg werden die Ultramontanen für Windhorst stimmen.

In dem offiziellen Organe der badischen Regierung finden wir folgende bemerkenswerte Erklärung:

„Die Aufstellung der Candidatur Seiner großherzoglichen Hoheit des Prinzen Wilhelm für die Reichstagswahl des ersten badischen Wahlkreises wird in einigen Organen unserer Landespresso in eine Verbindung mit der allerhöchsten Person des Landesherrn gebracht, welche wir für eben so ungültig als unbegründet erachten. Es ist unlöslich, die über den Parteien stehende und allen Landesangehörigen mit gleicher Fürsorge zugewandte Person des Landesherrn in den Parteikampf herabzuziehen und für eine bestimmte Partei in Anspruch zu nehmen. Und es ist unbegründet, wenn aus nahen Familienbeziehungen ein Schluß auf die allerhöchsten Absichten selbst gezogen werden will.“

In Fürth wurde am 21. d. Ms. in einer äußerst zahlreich besuchten Wählersammlung der liberalen Partei die Candidatur Marquardsen einstimmig angenommen.

[Ungeschickliche Wahlbeeinflussungen.] Dieselben, schreibt die „Wahlcorrespondenz“ der Fortschrittspartei, mehren sich in erschreckender Weise. Wir fordern unsere Freunde auf, alles thatssächliche Material sorgsam zu sammeln. Der nächste deutsche Reichstag wird zum ersten Male kennen lernen, was in Preußen auf diesem Gebiete geleistet werden kann. Die preußische Regierung, insbesondere der Minister des Inneren Graf Tüllenburg II., wird dann wohl begreifen lernen, daß der Reichstag deutscher Nation gegen ungesehliche Wahlbeeinflussungen doch noch ein wirksames und weiterhin schallendes Wort zu reden vermag, als der preußische Landtag. Unter den Nachrichten über Wahlbeeinflussungen giebt's allerlei Scherhaftes, z. B. daß von einem Kirchspielvoigt in Schleswig-Holstein die Nachwächter aufgeboten werden, für Herrn Beseler — nicht zu tun, aber Wahlaufrufe zu colportiren. Recht ernsthaft jedoch ist die Nachricht,

dass der Regierungsschulrat Wendlandt zu Gumbinnen für die einzelnen Kirchspiels Lehrerconferenzen abhalte, an deren Schluß er erkläre, daß das Vaterland in Gefahr sei und daß man deshalb für den conservativen Kandidaten stimmen müsse.

In Ostpreußen, dem steten Versuchselbe gesetzwidrigen Wahlbeeinflussungen, werden, wie die oben citirte Correspondenz weiter ausführt, dem litthauischen und masurischen Bauer in dem abgelegenen Hause die frechsten Lügengeschichten gegen ihre Abgeordneten eingeredet, ohne daß es diesen möglich ist, dem entgegenzutreten. „Die Schwierigkeiten, mit denen wir hier zu kämpfen haben“, so schreibt ein masurischer Kreisrichter, „kennt man anderswo nicht. Landräthe schreiben die Liebenswürdigsten Briefe an Leute, die dem Strafrichter bisher nur kaum entgangen sind. Hohe Regierungsbeamte besuchen die Schulen als liberal bekannter Lehrer, die freilich wissen müssen, daß unter der Herrschaft der Conservativen die Schule verloren ist. Gelogen wird in der häbischsten Weise.“ —

## Deutschland.

Berlin, 23. Juli. [Nach dem Congres. — Voraussichtlicher Ausfall der Berliner Wahlen. — Conferenzen. — Weinölle.] Unsere Zeit ist oft eine raschlebige genannt worden, und in Weltstädten vergibt man noch schneller als anderswo. Aber so vollständig wäre in Paris, London und Wien nach kaum 8 Tagen doch wohl nicht jede Spur eines europäischen Congresses in dem öffentlichen Leben verwischt gewesen, wie das in Berlin der Fall ist. Einige Hotelbesitzer denken dankbar der goldenen Früchte, die ihnen der Congres getragen, einige Cafetiers blicken bedauernd auf die jetzt leeren Tische, an denen sich für einige Wochen die fremden Journalisten zu sammeln pflegten, und vielleicht interessieren sich einige Kunstsfreunde

für das Fortschreiten des Werner'schen Gemäldes, welches das Gedächtnis der bedeutsamen Zeit auf die Nachwelt bringen soll. Möglich auch, daß die Telegrafenbeamten Berlins das Geschick preisen, welches endlich nach den Riesenanstrengungen eines Monats wieder normale Zustände herbeiführt hat. Sonst ist der Congres für Berlin tot und vergessen. Zum Glück ging ja auch alles das, was von ihm verhandelt und beschlossen wurde, uns nur in zweiter Linie an. So mag denn auch jetzt die Ausführung der Beschlüsse andere Völker interessieren, die näher beteiligt sind. Für Berlin ist die letzte Woche vor den Wahlen in ihr Recht getreten. Wie wird das Resultat des 30. Juli sein? Das ist die allgemeine Frage. In Bezug auf den ersten Wahlkreis nimmt man an, daß Dr. Hönel im ersten Wahlgange mit vielleicht 6000 Stimmen siegen wird, während auf den Grafen Molke höchstens 2000, auf den Socialdemokraten Most 1000 Stimmen entfallen. Wenn im zweiten Bezirk die Agitation für Dr. Falk mehr Erfolg haben sollte, als gegenwärtig angenommen wird, so könnte es möglicherweise zu einer Stichwahl zwischen Klop und dem Socialdemokraten Baumann kommen. Die Anhänger des Letzteren glauben nämlich 5000 Stimmen sicher zu haben. Fallen auf Dr. Falk nun noch 2—3000, so muß Klop schon wenigstens 8000 erhalten, um beim ersten Anlauf zu siegen. Im dritten Wahlkreis ist Sacken-Tarynschen Wahl mit der doppelten Zahl der Stimmen, welche der Socialdemokrat Rackow erhalten wird, gesichert. Der conservative Kandidat kommt hier wenig in Betracht. Stadtsyndikus Zelle wird im vierten Bezirk sich vielleicht einer engeren Wahl mit Fritzsche unterziehen müssen, wenn auf Falk und den christlich-socialen Kandidaten eine nennenswerte Anzahl von Stimmen fallen sollte, dagegen kommt der fortschrittliche Kandidat Zimmermann im fünften Wahlbezirk ganz glatt durch. Auch im sechsten scheint Alles auf eine Stichwahl zwischen Klop und Haenkelever hinzudeuten, deren Ausfall bei der schroffen Haltung der dortigen Conservativen und Christlich-Socialen sehr zweifelhaft ist. Nach alledem liegt die Möglichkeit vor, daß Berlin diesmal vor socialdemokratischen Abgeordneten bewahrt bleibt. Es bedarf aber dann noch in einem Entscheidungskampfe der Zusammensetzung aller liberalen Elemente. —

Die telegraphisch hierher gemeldete Nachricht, daß der bairische Ministerpräsident von Preßschner von München nach Kissingen abgereist sei, hat nicht verfehlt, hier einiges Aufsehen zu erregen, zumal da sie zusammentraf mit einer (von uns im gestrigen Morgenblatte erwähnten) Mitteilung, welche die „Frankfurter Zeitung“ vom Main erhalten haben will und welche besagt, Fürst Bismarck habe für Ende dieses oder Anfang nächsten Monats sämmtliche deutschen Minister (soll wohl heißen: die leitenden Minister) zu einer vertraulichen Conferenz nach Heidelberg eingeladen.

An eine Heidelberg-Conferenz glaubt nur freilich Niemand, sonst aber ist es nicht unwahrscheinlich, daß der Reichskanzler während seines Aufenthaltes in Kissingen aus Stuttgart und Karlsruhe Besuch empfängt, mit dem er die bereits in Berlin von ihm festgestellten leitenden Grundsätze der Socialistenvorlage bespricht. — Die Handelskammer zu Wiesbaden als Vertreterin des vorzüglichsten Weinbaudistrictes in Deutschland verlangt in ihrem eben ausgegebenen Jahresberichte, daß bei den bevorstehenden Erneuerungen der Handelsverträge mit benachbarten Culturstaaten für eine Erhöhung, mindestens gegen eine Herabsetzung der bisherigen Einfuhrzölle auf Wein Stellung genommen werde. Namenslich wird auf ein beim Abchluß des französischen Handelsvertrages begangenes „Versehen“ aufmerksam gemacht, das Remetur verlange. Champagner, Wein, Most und Apfelwein sind nämlich in eine und dieselbe Tarifposition gebracht, so daß diese Artikel beim Eingang ins Deutsche Reich einerlei Zoll zahlen, während sie doch theils als „Rohstoffe“, theils als „Fabrikate“ anzusehen sind, deren einzelne Bestandtheile, wie Cognac und Zucker, einem mehr als doppelt so hohen Zoll unterliegen.

Berlin, 23. Juli. [Die Wahlbewegung in Berlin] schlägt immer höhere Wogen; wenn in den nächsten 8 Tagen nicht noch eine Erschlaffung eintritt, so rechnet man jetzt liberalerseits mit Sicherheit darauf, daß in allen sechs Kreisen ohne engere Wahlen die fortschrittlichen Abgeordneten gewählt werden. Ein großes Verdienst bei der Klärung ist den vorzüglichen Reden Virchow's zuzusprechen, dem selbst seine nächsten Freunde das große Talent zum eigentlichen Wahlredner kaum zugetraut hatten, da er seit einem Jahrzehnt nur selten, und in der Regel vor Wahlmännern politische Reden gehalten hat. Andererseits sind Herrn Treitsches und Herrn Stöckers Verdienste, wenn sie auch nach anderer Richtung hin zielen, nicht zu

unterschätzen. Treitsche und seine Getreuen zeigen das Herrbild des Pseudobilberalismus oder Scheinconstitutionalismus, der in der Stunde der Entscheidung mit fliegenden Fahnen in das conservative Lager zieht und dabei die früheren Genossen nach sozialdemokratischer Kampfmethode mit Schmähungen und Verleumdungen überschüttet. Stöcker aber, der die Socialdemokratie in ihrer mündlichen Agitationsmethode aufs sorgfältigste copirt hat, bietet die Carricatur der conservativen Agrarier, nur daß die Agrarier sich auf mündliche Redekämpfe niemals gern einlassen. Was bei den Agrariern halbgibbete und confuse Schriftsteller leisten, die von dem hohen Adel, der die Überleitung hat, bezahlt werden, das wollte Stöcker mit ungebildeten befehlten sozialdemokratischen Agitatoren leisten, denen er freilich nicht blos Geld, sondern seine eigenen christlich-conservativen unklaaren Ideen einspielen wollte. Stöcker und seine christlich-socialen Arbeiterpartei machen in diesem Wahlkampfe das klägliche Flacco. Grüneberg und Bernstorff unterscheiden sich in ihren Reden von den niedrigsten sozialdemokratischen Agitatoren nur dadurch, daß sie über ihren christlichen Socialismus die Redensarten nicht so einpanken konnten und nicht so parat haben, und deshalb in den alten sozialdemokratischen Ton zurück versetzen. Ihr Deutsch aber und ihre fröhmlinden Manieren erinnern lebhaft an Bruder Miericke, der mit frommen Redensarten eine Fufelreligion predigte. Der arme Stöcker. Wenn es so leicht wäre, Socialistenagitatoren nicht blos zu frommen orthodoxen Christen, sondern auch zu Agitatoren des neuen Hosprediger-Socialismus zu bekehren und mit ihnen eine politische Partei herzustellen, so hätten Andere vor ihm längst das Gleiche gethan. Jetzt erklärt die conservative „Deutsche Landeszeitung“, das Auftreten der christlich-socialen Kandidaten, der edlen Grüneberg und Bernstorff, „deren Gehabe und Gedanke sich von den Socialdemokraten nur durch größere Unfähigkeit unterscheidet“, habe selbst gegen Stöcker in conservativen Kreisen eine derartige Missstimmung hervorgerufen, daß man auch im 6. Wahlkreis einen wirklich conservativen Gegenkandidaten aufstelle. Der arme Stöcker, erst fallen die Freiconservativen ab, nun die Conservativen — aber Grüneberg bleibt!

[Wahlstatistik.] Wie bei früheren Reichstagswahlen hat der Reichskanzler für die am 30. d. M. stattfindenden Wahlen abermals die Aufnahme einer statistischen Übersicht der Wähler im ganzen Reiche angeordnet, und zwar soll sich diese Aufnahme auch besonders auf die Religion der Wähler erstrecken, welcher in dieser Beziehung nach den vier Unterscheidungen: Evangelische, Katholische, Juden und Dissidenten aufzuführen sind. Die einzelnen Staatsregierungen sind ersucht worden, das Material zu sammeln und es nach Feststellung der endgültigen Wahlergebnisse einzufinden, die von dem statistischen Amte des Reichs gesichtet und schließlich veröffentlicht werden. Die Zahl der Wahlberechtigten und die derer, welche wirklich gewählt haben, ist in erster Reihe zu ermitteln; während die Parteistellung der Gewählten nach der Thatstache festgestellt werden wird, ob und welcher Partei die Einzelnen sich im Reichstage angeschlossen haben.

Potsdam, 23. Juli. [Befinden des Kaisers.] Der „B.-C.“ erhält folgende Zuschrift: Seit gestern befindet sich der Kaiser in Babelsberg. Bei seiner Ankunft begrüßte er mit sichtlicher Freude und Rührung so Haus als Leute. Die Fahrt von Berlin war seiner Majestät so gut bekommen, daß schon am Nachmittag eine Ausfahrt unternommen wurde, bei welcher die Großherzogin von Baden ihren Vater begleitete. Es scheint, daß wenige Tage, während deren der Kaiser dem Banne des Krankenzimmers entronnen ist, von günstigerem Einfluß auf seinen Gesundheitszustand gewesen sind, als die Wochen vorher, denn das Aussehen des Kaisers ist ein den Umständen nach außerordentlich gutes und vor allen Dingen ist seine Stimmung im Gegensatz zu der letzten Zeit, wie uns aus der Umgebung des Kaisers mitgetheilt wird, eine sehr heitere. Heute nun hat der Kaiser bereits im offenen Wagen und wiederum in der Begleitung seiner Tochter eine längere Spazierfahrt gemacht, von der er erst soeben — um 7 Uhr Abends — zurückgekehrt ist. Er hat auf dieser Fahrt u. a. die Fortschritte der neuen Anlagen bestaucht, die auf der rechten Seite des von Potsdam über Nowawes nach Babelsberg führenden Weges sich befinden und die später zur Vergrößerung des Parks von Babelsberg benutzt werden sollen.

Potsdam, 24. Juli. [Absperrung des Schlosses Babelsberg.] Die Posten sind an allen Zugängen vermehrt und der ganze Schloss- und Parkrayon ist abgesperrt. Das gestrige „Potsdamer Intelligenzblatt“ brachte folgende Bekanntmachung: „Auf Allerhöchsten

Könnte die Bedeutung des Goethe'schen Gedichts nichts besser in's volle Licht stellen, als der Nachweis, was ein Genie des Verstandes, wie Lessing, aus dieser Sage aller Sagen herauszuholen weiß, denn um das einigermaßen zu constatiren, ist der gerettete Nachlass Lessing's ziemlich ausreichend; ferner der Nachweis, in wie weit Goethe mit seinen ersten Faustscenen die Sturm- und Drangdichter beeinflußt und durch seine universelle Behandlung überholt habe, während jene nach subjektivem Bedürfnis bloß eine spezielle Seite der Sage zu erfassen und anzubilden vermochten; endlich der Nachweis, wie die Dichter dieseits Goethe, vor allen Lenau und Gräbe, weit über den Inhalt der Volksage selbst hinausgingen und ihr Gehalt und Ideen ausführten, die ihrem subjectiven Genus allein angehörten.

Nach K. Fischer basirt die Faustsage auf Antecedentien, die er in den Begriff „Magussage“ zusammenfaßt. Er bestimmt 3 Entwicklungsepochen für dieselbe: die des heidnischen Alterthums, des christlichen Mittelalters und des sechzehnten Jahrhunderts. Erst hat sie göttlichen, dann diabolischen, dann titanischen Charakter. Diesen lebteren, den titanischen, hat aber das Faustbuch und das erste Drama, einschließlich Marlowe, so gut wie die Kunstdichtung bis auf Goethe, so daß die dritte Entwicklungsepoke hätte lauten sollen: die des Reformationsweltalters. Ihr göttlicher Charakter besteht in der Vergötterung der Naturkräfte, und in dem Verhältnis des menschlichen Willens zu denselben. Der diabolische Charakter ist ein Negatives, insosfern er die Beziehungen des menschlichen Willens zu den überirdischen Mächten bekämpft und von nichts wissen will als von der Gnade Gottes und seiner Kirche.

In Bezug des ersten hätte der Verfasser wohl bis auf die Sage vom Sündenfall zurückgehen dürfen, denn im Grunde ist die Faustsage ja nichts weiter, als die Geschichte des Verhältnisses der Menschheit zu Gott oder ihren Göttern, von jedem Volke anders verstanden und nach Bedürfnis modifiziert. Eritis siue deus! Das ist die verhängnisvolle Lockung, die den Menschen das Paradies kostet und ihn auf den unabsehbaren, Jahrtausende weiten Weg der Selbsterziehung, die die Weltgeschichte bildet, hinausfließt, dem Lockruf der Herren vergleichbar: „Du wirst König sein!“ Und wie Machek, das unselige Bild der Königsrone in seiner ausgestalteten Seele, darüber leislich und geistig dem Untergange zugeht, so hat der Mensch als das Erbteil der Schlange den mächtigen Drang mit hinausgenommen, es Gottes gleich zu ihm, Adlersflügel zu nehmen, wie es im Volksbuch von Wiedemann heißt, und alle Gründe zwischen Himmel und Erde zu erforschen, über alle menschlichen Schranken hinauszudringen und mit Zielen zu liebäugeln, die um so begehrlicher scheinen, je strenger sie die Goit-

Consequenz mit der Verbindung beider Ziele. Wir stehen mit diesen Sagen noch auf rein katholischem Boden. Die systematische Ausbildung der Magie ist eine That der katholischen Kirche, was die Reformation sofort in allen ihren Schriften betont hat. Luther bekämpft in der Ablauflehre den zu geistigem Tod führenden Gedanken daß das bloße äußere Werk ohne die innere Gestaltung, das opus operatum, zum Heile führen könne. Durch Aussprechen von Heiligennamen, durch Sprengen, Räuchern, Anblasen übernatürliche Kraft wirken wollen, sei Zauber, und dieser des Teufels Werk. Nach Luther baute Gott seine Kirche auf den Glauben an Christum. Was Gott hat, ahnte der Teufel ihm nach. „Da nun der Teufel sahe, heißt es wörtlich bei Luther, daß Gott eine so heilige Kirche gebaut, feiert er nicht und baut seine Kapellen dabei, und will, daß die Creatur durch sein Uffenspiel neue Kraft und Macht kriege. Weihwasser soll Sünden tilgen, den Bösen austreiben. Eiliche Segen heilen die Küh, eiliche Brief machen sicher im Krieg. Ist doch keine Noth so gering gewest, der Teufel hat ein Sacrament drauf gestift.“

Es scheint mir hochwichtig, den Ausgang jener zwei Sagenreihen ins Auge zu fassen, um so wichtiger, weil diese Beobachtung auf das kürzeste zu der „diabolischen“ — ich aber möchte sagen protestantischen Natur der künftigen Faustsage führt. Die wenigsten Sagen, die in unsern Betracht kommen, enden mit einer Höllenfahrt — mit dem tragischen Charakter, den K. Fischer mit dem diabolischen verschmolzen erblicken will — die meisten mit einer Bekreitung und Seligwerbung. Man weiß schließlich durch Buße oder jesuitischen Vorbehalt den Teufel um seinen sauer verdienten Lohn zu betrügen. Hier ist einer der Hauptfeinde des Anstoßes zu suchen, welche die Faustsage zur Arena der protestantischen Opposition gemacht haben. Das Reformationsbewußtsein spricht im ältesten Faustbuch seinen Unwillen offen darüber aus, daß man mit solchem Ende den Menschen nicht abschrecke von Zauberer, wenn er sich von vornherein schmeicheln könne, noch im letzten Augenblide selig zu werden. Sonderbarer Weise enthalten nur die wenigen Sagen, welche Päpste zu Helden haben, wie Sylvester II., Gregor VII., Paul II., die Fahrt zur Hölle als Ausgang. Es sind diejenigen gerade, in denen der Wissensdurst das Ziel des Bundes mit dem Teufel ist. K. Fischer hat uns diesen Umstand nicht erklärt. Aber nach meiner Meinung ist er auch nur vom protestantischen Standpunkte erkläbar. Die katholische Kirche hat diese Motive geschaffen, sie ist also unfähig oder nicht gewillt, ihre Motive zu offenbaren. Dies kann nur ihre Gegnerin ihun, wenn sie objektiv und leidenschaftlos genug dazu ist\*).

\* Die Verantwortung dafür, daß der Glaube an Hexerei und Zauberei

unterschätzt. Treitsche und seine Getreuen zeigen das Herrbild der Pseudobilberalismus oder Scheinconstitutionalismus, der in der Stunde der Entscheidung mit fliegenden Fahnen in das conservative Lager zieht und dabei die früheren Genossen nach sozialdemokratischer Kampfmethode mit Schmähungen und Verleumdungen überschüttet. Stöcker aber, der die Socialdemokratie in ihrer mündlichen Agitationsmethode aufs sorgfältigste copirt hat, bietet die Carricatur der conservativen Agrarier, nur daß die Agrarier sich auf mündliche Redekämpfe niemals gern einlassen. Was bei den Agrariern halbgibbete und confuse Schriftsteller leisten, die von dem hohen Adel, der die Überleitung hat, bezahlt werden, das wollte Stöcker mit ungebildeten befehlten sozialdemokratischen Agitatoren leisten, denen er freilich nicht blos Geld, sondern seine eigenen christlich-conservativen unklaaren Ideen einspielen wollte. Stöcker und seine christlich-socialen Arbeiterpartei machen in diesem Wahlkampfe das klägliche Flacco. Grüneberg und Bernstorff unterscheiden sich in ihren Reden von den niedrigsten sozialdemokratischen Agitatoren nur dadurch, daß sie über ihren christlichen Socialismus die Redensarten nicht so einpanken konnten und nicht so parat haben, und deshalb in den alten sozialdemokratischen Ton zurück versetzen. Ihr Deutsch aber und ihre fröhmlinden Manieren erinnern lebhaft an Bruder Miericke, der mit frommen Redensarten eine Fufelreligion predigte. Der arme Stöcker. Wenn es so leicht wäre, Socialistenagitatoren nicht blos zu frommen orthodoxen Christen, sondern auch zu Agitatoren des neuen Hosprediger-Socialismus zu bekehren und mit ihnen eine politische Partei herzustellen, so hätten Andere vor ihm längst das Gleiche gethan. Jetzt erklärt die conservative „Deutsche Landeszeitung“, das Auftreten der christlich-socialen Kandidaten, der edlen Grüneberg und Bernstorff, „deren Gehabe und Gedanke sich von den Socialdemokraten nur durch größere Unfähigkeit unterscheidet“, habe selbst gegen Stöcker in conservativen Kreisen eine derartige Missstimmung hervorgerufen, daß man auch im 6. Wahlkreis einen wirklich conservativen Gegenkandidaten aufstelle. Der arme Stöcker, erst fallen die Freiconservativen ab, nun die Conservativen — aber Grüneberg bleibt!

Die katholische Kirche, welche die Bildung dieser

Befehl wird der Park von Babelsberg bis auf Weiteres für den Besuch des Publikums geschlossen. Wer Geschäfte im Schloss oder Park hat, darf nur durch das bei Clinke und durch das an der Südpforte des Parks befindliche Portal aus- und einpasseinen. Der Bootverkehr über die Havel ist verboten. Wer am Havelufer zu landen oder an der halb der Portale in den Park einzudringen sucht, hat es sich selbst abzuschreiben, wenn seitens der Militärposten auf ihn geschossen wird. Berlin und Potsdam, den 22. Juli 1878. Königl. Hofmarschallamt. (gez.) Graf Pückler. Kgl. Commandantur. (gez.) Bronsart v. Schellendorff.

München, 22. Juli. [Zur Bischofsfrage.] Die clericalen Nachrichten hierüber sind sehr unzureichend. Die Angabe von der Designierung des heiligen Generalvikars Dr. Kampf für den Würzburger Bischofssitz wie von dessen Ablehnung wird jetzt bestätigt; Herrn Dr. Kampf ist jener Posten gar nicht angeboten worden. Ob jetzt die Nachricht von der Aussichtnahme des Würzburger Universitätsprofessors Dr. Joseph Grümlich stützlicher ist, wird sich wohl bald zeigen.

### Der erste Freie.

\*\* Wien, 22. Juli. [Ein Zwischenact.] Weder hier noch in Konstantinopel heißt man den leisesten Zweifel, daß die Verhandlungen, die zur Zeit in Wien über den Abschluß einer Convention gepflogen werden, lediglich die Bedeutung einer Kunstpause haben, die den Berliner Frieden von unserem Einmarsch in Bosnien trennt. Österreich hat gerade keine besondere Eile, dieses Interim abzufüllen, da es mittlerweile den Aufmarsch seiner Occupationstruppen vollendet und alle Einrichtungen trifft, um gleichzeitig mit dem Einzuge auch die Reorganisationarbeit zu beginnen. General Philippovic ist nun allerdings von hier abgereist, ohne eine Conferenz mit Mehmed Ali zu haben, weil vor den militärischen Angelegenheiten die politischen geordnet sein müssen und Graf Andrássy in seinen Verhandlungen mit Karathéodory nicht von der Stelle kam. Vielleicht war indes gerade diese Abreise des Feldzeugmeisters ein Wink für den türkischen Diplomaten, daß er klüger thue, ein größeres Entgegenkommen zu zeigen, da seine Halsstarrigkeit schließlich den Verlauf der Dinge doch nicht länger aufhält, als es eben Österreich genehm ist. Wenngleich sollen die Verhandlungen über den Abschluß einer Convention während der letzten 24 Stunden in ein besseres Fahrwasser gekommen sein. Gewiß liegt es ja auch im Interesse der Pforte, auf dem Vertragswege von Österreich zu erlangen, was dieses überhaupt zugestehen will, anstatt durch die Verweigerung einer Convention uns völlig carte blanche geben. Ein gewisses Interesse, in einem solchen Uebereinkommen einen Supplementar-Rechtsboden für den Einmarsch zu besitzen, hat aber auch Österreich, um so mehr als das samme „europäische Mandat“ in Artikel 25 des Berliner Friedens einen gar so salopp, vieldeutigen Ausdruck gefunden. Disraeli interpretiert jenen Paragraphen dahin, daß die kaiserlichen Truppen Bosnien „nicht eher verlassen, als bis eine tiefe Grundlage für Ordnung und Ruhe erzielt ist.“ Also Earl Beaconsfield findet es ganz selbstverständlich, daß wir in Bosnien lediglich die von Andrássy so gründlich verhorrechten „türkischen Gendarmerien“ leisten. Da ist denn doch eine Verstärkung unseres Rechtsstifts durch einen Separatvertrag mit der Pforte äußerst wünschenswert. An der langgestreckten Grenze zwischen Dalmatien und der Herzegowina, die überdies durch die beiden türkischen Enclaven von Klek und Sutorina unterbrochen ist, fehlt es ja schon heute nicht an blutigen Scharnücheln. Das Andrássy an einer Convention liegt, zeigt auch Jokai's gestrige Wahlrede in Pest, worin er die ihm „unter Discretion“ (?) gemachte Enthaltung mittheilt, die Pforte habe nach Schluß des Congresses unserer Regierung telegraphisch ihren Dank ausgesprochen für die guten Dienste, die wir der Türkei geleistet! Aber auch Jokai will nur die Occupation, d. h. den „Gendarmendienst“ und verwirft „entchieden“ die Annexion.

### Großbritannien.

London, 19. Juli. [Der Zwischenfall Derby-Salisbury.] Bei der gesetzten Überbaus-Debatte über die Arbeiten des Congresses und den englisch-türkischen Allianzvertrag stand Earl Derby obenan unter denjenigen, welche die Politik des Cabinets, welchem er selber angehört hatte, mit viel Bitterkeit censirten. Der Vorstand hat so große Sensation herborgerufen, daß wir den Schluß der Scene in ihren Hauptzügen ausführlich wiedergeben. Nachdem Derby das Cabinet bestig angesprungen und die bekannten Entschlüsse über die Abfertigung der Regierung gemacht hatte, sagte Salisbury:

Wenn man Titus Oates Einwände mache, daß er fortwährend mit neuen flüchtigen Ausklärungen aufwartet, war seine Antwort, daß er nicht wisse, wie viel das Publikum davon auf einmal vertragen könne. Aber, Mylords, ich wage es bei dieser Gelegenheit, darauf hinzuweisen, daß mit Entschlüssen aus dem Innern des Cabinets eine große Unzulänglichkeit verbunden

Sagen so vorsichtig überwachte, beanstandete es nicht, daß ein oberstes Kirchenhaupt selber zur Hölle führe. Sie wagte es, weil ihr das Dogma wichtiger war, daß also viel Wissen zum Verderben führe, und daß nur der Glane an die Unfehlbarkeit ihrer Gebote festig mache. Sie wagte einige päpstliche Persönlichkeiten daran, um das Principe zu retten.

Andererseits beruht der Ausgang der Sagen, welche die Weltlust betreffen, auf dem Mariencultus. Maria ist es, die schließlich dem Zauberer zu Reue und Seligkeit verhilft. Hier galt es den Glauben an die Gewalt der Heiligen zu bestätigen. Cäsarius erzählt von einem Jüngling, der sich aus weltlicher Lust dem Teufel verschreibt. Er schwur Gott ab, brachte es aber nicht über's Herz, der Maria aufzusagen und war gerettet.

Ganz dasselbe ist aber der Fall in den Sagen von Theophilus von Ada, von Robert dem Teufel, vom Militarius, von Merlin u. A.

Noch lebt der Pfaff Umls vom Stricker ein wahres Lederleben, bekehrt sich auf dem Todtentbett zu den Heiligen und — kommt in's Paradies. Das Buch entstand 1250. Aber alle seine späteren Nachahmungen, Pfaff von Kalenberg, Eulenspiegel u. A. wissen von diesem katholischen Ausgange nichts mehr und erzählen die Schwänke um ihrer selbst willen. Ich sollte meinen, das Alles seien Wirkung genug, um den Unterschied des katholischen und des protestantischen Charakters an der Faustfrage ausdrücklich betonen zu dürfen.

Aber es verschwinden nicht bis jene angebauten Parallelreihen plötzlich in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts, sondern alle nur in Zauber- und Hexenkunde einschlagende Geschichten und Anekdoten werden vom Volke und den ältesten Bearbeitern der Sage auf Faust übertragen, müssen Zeit und Local opfern und in die Biographie des einzigen Faust wandern. Wie Binnengewässer aller Größe und Gattung eilt die Sagenstromasse aus allen Regionen dem Becken des Faustbuchs zu.

Hiermit schließen die Antecedentien der Faustfrage. Sie war reif geworden bis zum Abschluß, und zum Träger war jeder Marktschreier gut genug. Wenn der Träger arm an Ruf war: die Sage brachte Vermögen genug mit, um ihn zum reichen Manne zu machen. Der Prozeß der Sagenverbüchtung auf Faust aber muß schon bei seinen Lebzeiten begonnen haben. Nebenall lag der Stoff im Vorraum,

eine solche Ausbildung erreicht hatte und durch die Priesterschaft des Mittelalters gehabt worden war, soante die katholische Kirche nicht mehr von sich abschütteln. Es blieb, um den bestigen und begründeten Angriffen der Reformator zu entgehen, nichts übrig, als eine Lehre, die sie praktisch begünstigte hatte, prinzipiell zu lügen. Dies hat Loyola in seiner Constitutio S. J. besorgt. Lainez, Escobar u. A. haben den Protest nur erweitert.

(Hör!) Natürlich muß mein edler Freund seine Verpflichtungen in dem Geiste behandeln, wie es ihm gefällt. Ich weiß nicht, ob es mir gefiele, so breit und greisbar, wie er es gethan, der Welt zu erzählen, daß Jedermann, der mit ihm in einem Cabinet dient, gefaßt sein muß, alle Vorgänge in denselben öffentlich bekannt gemacht zu sehen, aller Regeln zum Trotz, welche bis nun zu Geltung gehabt. Im gegenwärtigen Falle aber habe ich es bloß mit der Behauptung meines edlen Freundes zu thun, daß im Cabinet ein Beschluß gefaßt wurde, die Insel Cippen und einen Punkt an der syrischen Küste mittels einer geheimen Expedition wegnnehmen zu lassen, und daß dies der Grund gewesen, warum er aus dem Cabinet ausgeschieden und — hinzuzufügen, daß dies eine Behauptung ist, welche, soweit mein Erinnerungsvermögen reicht, nicht wahr ist.

Derby: Ich beantrage den Ordnungsruß.

Salisbury: Nun denn: nicht richtig ist.

Derby: Ich frage den edlen Marquis, ob er zu verstehen geben wollte, daß ich eine unwahre Behauptung vorgebracht habe?

Granville: Ich erhebe mich zum Ordnungsruß. Die Behauptung des edlen Marquis steht nicht im Einklang mit den Gesetzenheiten dieses Hauses und ist unparlamentarisch.

Salisbury: Es wurde eine Behauptung aufgestellt, auf welche ich zu antworten gewungen war, und die Sprache, deren ich mich bediente, mußte nicht notwendig die Wahrheit lieben des Redners in Frage stellen.

Granville: „Nicht wahr“ waren die Worte.

Salisbury: Für meinen Theil bemühe ich mich vergeblich, zu ergründen, worauf mein edler Freund anspielt; gewiß aber ist, daß kein solcher Beschuß, wie er ihn andeutet, unseres Erinnerns im Cabinet gefaßt worden ist. Gleichzeitig stelle sich der edle Earl gegenüber an die Seite meines edlen Freunds und glaubt, daß jene Enthüllungen —

Granville: Ich muß mich wirklich zum Ordnungsruß erheben. Ich erhol mich nicht, um daß von dem edlen Lord Behauptete zu bestimmen, sondern um zu erklären, daß, wenn er sage, eine von einem Peer auf seinem Platz vorgebrachte Behauptung sei nicht wahr, er sich einer Sprache bediente, die nicht parlamentarisch ist. Ich stand nur auf, um den edlen Marquis zur Ordnung zu rufen, und ich glaube dazu berechtigt gewesen zu sein. (Hört! Hört!)

Salisbury: Ich war im Begriffe, auf meinen Protest gegen meinen edlen Freund einen Appell an den edlen Earl zu begründen, im Interesse des parlamentarischen Regiments, welchem er zugelassen, und der Regelmäßigkeit des Verfahrens unserer Regierung nicht die Sanction ihrer Autorität diesem Vorhaben zu gewähren, daß, was im Cabinet vorgegangen, zur Erörterung zu bringen.

Granville: Ich muß mich abermals zum Ordnungsruß erheben. Ich sagte nicht ein einziges Wort mit Bezug auf Enthüllungen aus dem Cabinet; aber ich habe das Recht, welches jedes einzelne Mitglied des Hauses Ihrer Lordenschaft besitzt, wenn eine unparlamentarische Sprache gebraucht wird, auszustehen und dagegen zu protestieren. Ich hege nicht den geringsten Zweifel, daß es unparlamentarisch von einem Peer ist, von einem andern — ob er nun läufig noch sein College gewesen oder nicht — zu behaupten, daß, was er sage, nicht wahr sei, und ich protestiere dagegen, daß aus dem, was ich sage, auf die Absicht irgend einer andern Einmischung von meiner Seite geschlossen werde.

Salisbury: Ich wiederhole nur meine Behauptung, Mylords, daß ich nicht beabsichtige, eine Anschuldigung gegen die Wahrheit lieben des edlen Earl vorzubringen, und wie ich glaube, sie auch nicht vorbrachte, obgleich ich zweiselsohne den stärksten Protest gegen die von ihm gemachte Behauptung erhob. Nachdem die Sache nun so steht, Mylords, werde ich zur Frage der Politik übergehen. ....

Derby: Gestatten Sie mir nur ein Wort. Mein edler Freund hat eine Aeußerung gethan, welche, obgleich ich bereitwillig seine Verbesserung der Worte hinnenne, als er sagte, daß er nicht beabsichtigt habe, mir irgend etwas Anderes als ein ungenaues Erinnerungsvermögen anzusinnen, eine noch viel weitergehende Bedeutung zu haben schien. Jedermann weiß, daß die Geschäfte, welche in Cabinetssitzungen zur Erledigung kommen, nicht zu Papier gebracht werden, und es mag daher namhafte Verwirrung und Zweifel in Jemandes Erinnerung über das, was in einem Cabinetstrahl gesagt worden, entstehen. Aber ich bin noch immer der Meinung, daß, was ich vor anderthalb Stunden aussprach, genau dasjenige darstellte, was vorgefallen war. Daß ich eine Behauptung nach meinem besten Wissen und Gewissen vorgebracht, daran werden Eure Lordenschaften sicherlich nicht zweifeln. (Cheers.)

Salisbury: Wenn der edle Lord der Ansicht ist, daß, was ich gesagt im geringsten seiner Wahrheitlichkeit zu nahe tritt, so halte ich mich selbstverständlich für verpflichtet, jede Aeußerung zurückzunehmen, welcher eine solche Auslegung gegeben werden kann. (Hör!) Ich brachte keine solche Beschuldigung vor. (Hör!)

### Provinzial-Befestigung.

H. Breslau, 24. Juli. [Allgemeine Wählerversammlung der vereinigten liberalen Parteien.] Die für heute Abend nach dem Liebigschen Saale beruhende allgemeine Wählerversammlung der vereinigten Parteien, auf deren Tagesordnung Ansprüche der beiden Candidaten der Partei Molinari und Bürgers, standen, war außergewöhnlich zahlreich besucht. Sämtliche Räume des Saales, sowie sämtliche Tribünen waren von einer Kopf an Kopf gedrängten Menge gefüllt. — Bald nach 8 Uhr eröffnete Geh. Justizrat Dr. Wachler Namens des Comites die Verhand-

lung mit einem Hoch auf Se. Majestät den Kaiser, in welches die Versammlung aufs Lebhafteste mit einstimmte.

Ehe in die Verhandlungen selbst eingetreten wurde, begrüßte der Vorsitzende die Versammlung und erinnerte daran, daß die vereinigten Parteien den Wähler versprochen, ihnen in einer besonderen Versammlung die Canidaten vorzulegen, um denselben Gelegenheit zu geben, sich vor ihren Wählern auszusprechen. Dies sei der Zweck der gegenwärtigen Versammlung.

Nunmehr erhielt der Candidat des Ostbezirks, hr. Molinari, das Wort zu einer mehr als einstündigen wiederholten Lebhaftesten Wiederholungen unterbrochenen Rede, die wir hier in Folgendem wiedergeben:

Wenn Redner heute bei der Neuwahl des Reichstages wieder vor die Wähler hinkommt, so sei er denselben, seiner Partei und sich selbst es schuldig, die Erklärung vorauszusetzen, daß er nicht auf eine Parole, wie Wiederwahl der alten Abgeordneten als Antwort auf die Auflösung des Reichstages vor den Wählern erscheine. Seine Parteifreunde fänden auch in der Auflösung des Reichstages keinen Anlaß, diese oder eine andere aggressiv ercheinenden Parole auszugeben. Die gesagten Worte würden den liberalen Parteien von anderer Seite, welche diesen nicht wohlwoll, mehr inspirirt, als von der liberalen Partei selbst acceptirt.

Die Reichsregierung mache nur von dem ihr zustehenden Mittel der Auflösung des Reichstages in einem ihr passend erscheinenden Moment Gebrauch, um an das gesamte Volk wegen schwerwiegender sozialer und wirtschaftlicher Fragen neu zu appelliren.

Man kann verschieden Ansicht darüber sein, ob die Auflösung des Reichstages jetzt opportun ob es eine politische Notwendigkeit war, aber zu einer tieferen Verbilligung darüber sei kein nachhaltiger Grund zu finden. Die nationalliberale Partei werde nach wie vor die große nationale Politik unseres Kanzlers, welche jetzt durch den Abschluß des Friedens von Berlin wieder neue Triumphe gefeiert unterstehen und sich auch durch diese Maßregel nicht verhindern lassen. Heute gelte es vor Allem, persönlich dahin zusammenzutreten, um im Reich gesetzliche Ordnung zu schaffen, welche durch fanatische Unruhestifter gestört sei. An die Reactionärschaft, welche jetzt die Lust durchschwärzt und gesetzlich colportiert werden, sei nicht zu glauben. Der Mann, welcher uns von Olmütz bis Paris geführt habe, als er dem jungen Deutschen Reich das allgemeine Wahlrecht als Vorgabe brachte, den dauernden Bruch mit der Reaction vollzogen und die Männer, welche heut im Rath der Krone sitzen, Fall, Hobrecht, Friedenthal, geben uns Gewähr, daß wir nicht in reactionäre Bahnen einlenken. —

Über seine persönliche Stellung zur Canidatur äußert sich Commerzien-Rath Molinari folgendermaßen:

„Als ich bei der letzten engeren Wahl von der Partei in Vorschlag gebracht wurde, so stellte ich mich selbst erst zur Verfügung, nachdem all unsere Bewilligungen um einen geeigneten Canidaten gescheitert waren, und ich folgte damals dem Rufe nur wie dem Gebot einer Bürgerpflicht.“

Ich that dies unter der stillen Voraussetzung, nach Ablauf von 3 Jahren dieses Mandat mit Dank für das Vertrauen wieder in Ihre Hände legen zu können, da Gründe privater Natur mir eine Übernahme der damit verbundenen Pflichten sehr erschweren.

Wenn ich nun nach der Auflösung nicht bestimmt erläutere, auf jede eventuelle Wiederwahl zu verzichten, so geschah es aus dem Gefühl heraus, daß ich meinen Mitbürgern auch nicht ungherig erscheinen wollte, indem ich einer ernsteren Situation aus dem Wege ginge und ausweiche.

Ich bat den Vorstand unseres Vereins ausdrücklich, mich nur als Canidat zu nominieren, von der Kneuen-Partei als ihr Canidat acceptirt zu werden, vor die Lüde tritt.

Nun ist mir aber auch außerdem die unverdiente Ehre zu Theil geworden, von der Kneuen-Partei als ihr Canidat acceptirt zu werden, wofür ich hiermit den wärmsten Dank ausspreche.

Ich muß aber, um nichts im Unklaren zu lassen, auf einige Neuherungen zurückzudenken, welche in Bezug auf mich in der Versammlung des Wahls-

Dennoch konnte ein Zweifel austreten, ob ich überhaupt noch der nationalliberalen Partei angehöre, da es heißt, daß ich durch kein Parteiprogramm gebunden sei.

Ohne den betreffenden Herrn Redner zu beschuldigen, erlaube ich mir die ergänzende Bemerkung, daß dieser Ausspruch nur auf meine Stellung zur sozialdemokratischen Gesetzesgebung gelten kann, welche ich noch später entwideln werde.

Schräfer muß sich dagegen eine andere Bemerkung dementiren, wo man die Aussicht eröffnet, daß ich bei dem nahe bevorstehenden Bergrößen und Auseinanderhallen der Partei mich seitwärts nach der rechten Seite in die Böschung schlagen und ein Fahnenstücker meiner Partei werden könnte. M. S. Das ist ein Irrthum über meine Anschaunungen, welchen ich dem neuen Wahlkreis nicht belassen darf.

Man vergaß, als man mich einen selbstständigen Charakter, einen praktischen Mann nannte, hinzuzufügen, daß ich auch ein conservativer Mann bin, welcher mit seinen politischen Ansichten nicht jeder Lustströmung folgt.

Jede politische Partei, auch die unserige, wird einmal vergehen, wenn sie ihre Aufgabe erfüllt hat, aber die freiheitlichen und nationalen Prinzipien derzeitigen werden unvergänglich in uns fortleben und die Männer werden sich stets finden, welche sich zu neuen politischen Gruppen zusammethun, um der Staatsregierung als freundliche Mitarbeiter zur Seite zu stehen, welche sich die Unabhängigkeit ihrer Gefühle, ihres Urtheils, ihrer Stellung stets wahren werden. (Fortsetzung in der ersten Beilage.)

festigt hat, Röhl, Röhlansky und Skoda, dahingegangen. Über der Verstorbenen hat nicht allein auf dem Gebiete der Wissenschaft neue Bahn geöffnet, auf der heute die gesammte medicinische Fachwelt wandelt und war nicht ausließlich ein epochemachender Gesetzegeber im Reiche wissenschaftlicher Forschung, er war auch nach einer anderen Richtung ein außerordentlicher Mensch. Wie er im österreichischen Herrenhause bei allen in dieser Körperchaft verhandelten Confessions- und Unterrichtsfragen Unentschlossene mit sich forttrieb, Muthlose anfeiste — das wird in den Blättern der Geschichte ebenso verzeichnet bleiben, wie sein Wirken als Lehrer in den Annalen der Wissenschaft. Röhlansky ist rasch und jäh vom Tode erzielt worden. Noch Montag Nachmittags befand er sich ganz wohl und sah vergnügt vom Balkon seines Hauses herab. Dienstag Nachts um vier Uhr verließ er seine Gattin und klagte über Schmerzen. Er that dies in einer Weise, so daß die Vermuthung nahe lag, als sei der Kranken seiner Sinne nicht mehr mächtig; die Baronin Röhlansky sandte sofort nach einen Arzt, aber derselbe fand, als er kam, nur noch eine Leiche. Eine Herzähmung hatte Röhlansky kurz vor halb 5 Uhr Morgens dahingerafft.

Karl Röhlansky ist am 11. Februar 1804 zu Königgrätz geboren, wo er auch die unteren Klassen absolvierte. An den Hochschulen zu Prag und zu Wien hatte er sich dem Studium der Medicin zugemessen, an welch letzter er im Jahre 1828 die Doctorwürde erlangte. Noch im selben Jahre ernannte ihn Professor Wagner zu seinem Assistenten im pathologisch-anatomischen Fach. Hier machte er sich bald so bemerkbar, daß er nach dem Tode Wagner's 1834 zum außerordentlichen Professor der pathologischen Anatomie ernannt wurde. Es kann hier nicht der Ort sein, Röhlansky's Thätigkeit und wissenschaftliche Bedeutung, die mehr als eine europäische ist, richtig zu würdigen und zu verstehen, wollte man die ganze Entwicklungsgeschichte der neueren medizinischen Wissenschaft hier entwerfen. Es sei nur kurz hergehoben, daß Röhlansky es war, der, nachdem Johannes Müller, der berühmte Physiologe, ferner der Begründer der physiologischen Chemie, Justus Liebig, jenen grossen Umsturz auf zwei Gebieten der Naturwissenschaften vorbereitet und der physikalischen und chemischen Erklärung der Lebensvorgänge zu ihrem Rechte verholfen hatten, sich ihnen — wenn auch unabhängig, auf anatomischen Gebieten zugesellte, um dann im Vereine mit Stoda, den die hier verfasste Theorie der Perfusion wieder verwerthete, die neue Ära der Medicin begründete, welche in der Wissenschaft als die sogenannte „Wiener Schule“ gilt und zu grossem Auf gelangt ist. Röhlansky's bedeutendstes Werk bleibt wohl sein „Handbuch der pathologischen Anatomie“, das in alle gebildeten Sprachen übersetzt wurde und die Grundlage zu dem Gebäude der modernen deutschen Diagnostik, der physiologischen Pathologie und Therapie gegeben hat. Seit 1869 fungierte Röhlansky als Präsident der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften.

Röhlansky wurde von dem Kaiser Franz Joseph 1867 in's Herrnhaus und 1871 durch die Verleihung des Commandeurkreuzes des Franz-Josef-Ordens ausgezeichnet. Als Röhlansky 1874 vom Lehramte zurücktrat, erhielt er das Commandeurkreuz des Leopold-Ordens und wurde in den Freiherrnstand erhoben. Sein 70. Geburtstag ist damals sowohl von der Akademie der Wissenschaften und der Universität, wie von der Stadt Wien großartig gefeiert worden. Röhlansky war seit 1834 verheiratet, seine Witwe hinterließ er vier Söhne, von denen

(Fortsetzung)

M. H.! Im politischen Leben werden Sie mich stets an der Seite dieser Männer finden, welche diese Gesinnung theilen: suaviter in modo, fortiter in re!

Noch einen zweiten Punkt muß ich berühren. Man verneint, daß ich ein Satellit Laskers sei. M. H.! Das Wort kann mich nicht wundern, ich bin ein freier Mann und wollte auch kein Höriger werden bei meinem Eintritt in das Parlament. Diese Bemerkung soll wohl mehr eine Widerlegung sein, daß ich den linken Flügel der Partei angehöre und wohl mehr die Stellung Laskers in unserer Partei vertrete. Und auch darin liegt ein Irrthum, denn Lasker besitzt durchaus nicht den dominierenden Einfluß in der Partei, der ihm damit zugeschrieben werden soll. Ich habe von dem jetzt häufig erwähnten Fraktion-Terrorismus, speziell von einer Lasker'schen Voranleihe in der Fraktion während meiner Mitgliedschaft nichts merken können und nicht darunter zu leiden gehabt. Nur in einer Beziehung nehm ich das Wort an, infolfern, als Lasker damit als ein politischer Stern erster Größe gesehen wird. Denn nur Sterne erster Größe können sich den Luxus von Satelliten gewähren. Wenn ich selbst Lasker's Stellung in der Fraktion kennzeichnen sollte, so würde ich ihn das verhöhnende politische Gewissen unserer Partei nennen, auf welchem kein Flecken und Makel ruht.

Und nun, m. H., woher stammt der lang angesammelte Gross und Unmuth, der sich so vielseitig auf Lasker richtet? Warum lädt man gerade auf seine Schultern all die vermeintlichen Sünden unserer ganzen Partei?

M. H.! Wenn ich die Frage beantworten soll, so komme ich, durch

wunderliche Erscheinungen der Neuzeit gelenkt, zu einem für den Stand-

Punkt unserer Gesinnung bedeutsamen Schluß:

Man greift Lasker nur heraus und greift ihn fort und fort so bestig an, weil er ein Jude und ein herborragender Jude ist, der vielen durch seine Verleumdung recht unbedeckt wird.

M. H.! Haben wir nicht genug mit dem unseligen Culturmampfe, welchen die Bürger eines Landes in verschiedene Lagertheile? Stehen wir nicht an der Schwelle eines viel schwereren und erbitterten Kampfes mit einer Sekte von Irrelieben, welche uns einen anderen Theil unseres Volkes verbauen und abwendig machen wollen? Sollen wir noch in einem dritten Bruderzwist hineingetrieben werden? M. H.! Sollte es denn denkbar sein, daß in dem Lande, in welchem vor mehr als 100 Jahren schon ein Leistung gelebt und dort das unvergängliche Evangelium des confessionellen Friedens schrieb, welches wir in Nathan dem Weisen als kostbarem Hausschatz beschützen, ein feindlicher Gegensatz aus confessionellen Gründen gegen unsere jüdischen Mitbürger bestehen, oder neu angefacht werden kann? M. H. Das wäre kein Rückschritt, das wäre ein Rückschritt in die Zeit des finsternsten Mittelalters.

M. H.! Wer die Hand zu solchem Werke bietet, der erwirbt sich keine Verdienste um das Vaterland."

Dennnoch geht Redner zu seiner nächstliegenden Aufgabe über, nach Ablauf einer provisorischen Session des Reichstages Bericht zu erstatten über die Resultate, welche erreicht worden, also über die Gesetze, welche zwischen Reichsregierung und Reichstag vereinbart worden sind. Hierbei glaubt Redner sich mit einer engen Auswahl begnügt zu sollen, weil der Stoss zu massenhaft für den Beiträgen eines Vortrags sei und weil das allgemeine politische Interesse heut doch nur von den schwedenden wirtschaftlichen und sozialen Fragen abhängt wird.

Indem Redner das hochwichtige Gesetz der Stellvertretung, des bis dahin einzige verantwortlichen ersten Dieners des Reiches, des Kanzlers, aufstreift, wendet er sich zur Gewerbegezettelde, welche das Verhältnis zwischen Lehrherrn und Lehrling zum Zweck der Heranbildung tüchtiger Arbeiter fester als bisher regelt. Mit Recht habe man in der ungünstigsten Ausbildung der Jugend in ihrem Handwerk eine der schlimmsten Schäden unseres Gewerbes und den Grund des Nachschritts erkannt. Nachdem Redner die Bestimmungen der Gewerbegezettelde besichtigt, beleuchtet er besonders eingehend die Beschränkung der Arbeitszeit der Kinder in Fabriken. Er billigt unter Ablehnung von Amendements, welche das gefährlich festgestellte Maximum der Arbeitsdauer von 10 Stunden auf 11 Stunden ausdehnen wollten, da eine zehntständige Arbeitszeit als das höchste Maß speziell bei jugendlichen Arbeitern (Kindern von 14—16 Jahren) gelten müsse. Wenn von einiger Seite angeführt wurde, daß die zehntständige Arbeitszeit nicht in die Dispositionen mancher Fabriken hineinpasse und dabei diese Fabriken nicht mehr die Concurrenz bestehen könnten mit jenen Ländern, in denen diese Beschränkungen nicht herrschen, so erscheinen die dafür geltend gemachten Einwände nicht stichhaltig. Redner würde übrigens, wenn es erwiesen sei, daß die Existenz dieser Industrien durch solche gefährliche Normalzeitbestimmungen gefährdet ist, sich eber zu entschließen, diesen Industriezweigen zum Ausgleich der ungünstigeren Arbeitsbedingungen einen Schutz auf ihre Fabrikate zu gewähren, als einen dauernden Aufschub an ihren Selbstosten in dem Kostbarsten, was eine Nation besitzt, in der Kraft und Gesundheit der heranwachsenden Generationen. Man möge nicht über den Bedürfnissen des Tages vergessen, daß das Volk am längsten leistungs- und concurrentfähig bleibt und in Wohlstand voranschreiten wird, welches mit seinem Material am schönsten umgeht und keinen Raubbau treibt. Redner wendet sich dann endlich zu jenen Vorlagen, welche den Reichstag am lebhaftesten beschäftigen und deren Lösung die ganze Bevölkerung mit Spannung entgegenblickt, die wirtschaftlichen Gesetzesvorlagen. Eine solche, die erste, war der Retorsions-Gesetzentwurf, welcher in die Wegfall gelommenen Eisenzölle wieder einführen sollte und vom Reichstag abgelehnt wurde. Redner bedauert, diesen alten Schmerz erneuern zu müssen und bei manchem seiner Mitbürger deshalb mißliebig zu sein, weil er die Überzeugung nicht gewinnen konnte, mit diesem Gesetz heilsame Zustände für das Land und für die dabei beteiligte Industrie zu schaffen. Schon im Prinzip würde sich Redner leichts gegen Retorsionszölle aussprechen und im gegebenen Falle eines autonomen Schuhzoll vorziehen, welchen wir doch nach unserem eigenen Ermessens und Bedürfnis selbstständig regeln, heraus- und herabsetzen und fallen lassen können, während wir bei Einführung von Retorsionszöllen mit unseren Tarifen den Zollmaßnahmen eines anderen Volkes folgen müssen. Nach eingehender Beleuchtung des Wesens des Retorsionszölles erklärt der Redner, daß das Retorsionsgefecht in der ersten Session fiel, weil der Beweis nicht erbracht war, daß der Wegfall der Zölle an der Notlage der Eisen-Industrie Schuld trage. Diese nicht hinwegzuleugnende Notlage, ebenso wie die allgemeine Niedergabe aller Industrie und des Handels haben leider ihren weit fieseren Grund in der geschwächten Kaufkraft, in dem geschwundenen Unternehmungsgeist bei uns und nicht bloss bei uns, sondern in der ganzen civilisierten Welt, in allen Industriestaaten ohne Unterschied, ob ihr System handelsrechtlich oder protectionistisch gebildet ist.

Diese traurigen Ereignungen resultierten leider aus den kolossalen Verlusten, welche nicht nur Deutschland, sondern alle cultivirten Länder in den letzten 3—4 Jahren erlitten haben, durch Anleihen von Staaten, welche keine Binsen zahlen können, durch Anlage von Eisenbahnen, welche keine Erträge bringen, durch ungünstige Bergwerksunternehmungen, stockende Industrien usw. Diese Einbußen am Nationalvermögen und Wohlstand der Einzelnen bestärken sich nach Milliarden und wirken auf den wirtschaftlichen Organismus, wie eine übermäßige Blutentziehung auf den menschlichen Körper, indem sie ein langdauernder Schwächezustand folgen müßt, aus dem die Genesung nur langsam erfolgt. Ein Eisenindustrieller habe gesagt: „Schafft uns Exporterleichterungen, so haben wir auch alle Eisenzölle drin.“ Und so steht es auch mit einer Industrie, welche den Kinderschulen des Schuhzolles entspricht, ist, welche ausweislich der Statistik mehr exportiert als importiert, also auf den Weltmarkt mit ihrem Abzäh angewiesen ist.

Wenn wir mehr Eisen produciren, als wir momentan verbrauchen können, was mußt es uns dann, den inneren Markt zu verbarrikadieren, auf welchem die einheimische Conkurrenz der Verkäufer den Preis unter einem schädigenden Druck hält.

Wir müssen mit unserem Überfluss heraus. Wenn wir unserer Eisenindustrie gründlich aufstellen wollen, so müssen wir unsere ganze Anstrengung darauf richten, nach Österreich und Russland billigere Eingangszölle für Eisen und Eisenprodukte zu erringen, ein neuer Schuhzoll wird nur gegen Heilig wirken. Redner erklärt, daß, wenn das Ergebnis der jetzt über den Haupft der Eisen- und Textilindustrie veranlaßten Enquete ihm eine anstrengende Überzeugung beibringen sollte, daß er für nötig befundene Aenderungen des Tarifs stimmen und ohne falsche Scham seinen Irrthum bezeugen werde.

Im Anschluß an dies Thema verbreitet sich Redner noch über die jetzt angezogenen ungünstigen Handelsbilanzen Deutschlands, an denen unsere Regierung die Schuld tragen soll.

Man spricht jetzt schon von einem Minus von 1000 Millionen jährlich, d. h. daß Deutschland für 1000 Millionen Mark jährlich mehr im Ausland als nach dem Auslande verkauft. Um die Richtigkeit einer Handelsbilanz zu prüfen, giebt es ein sehr sicheres Mittel, ein sehr positives Instrument, dessen Bewegung wir täglich in allen Zeitungen ablesen, den Kurssatzel der fremden Wechsel.

Wenn wir ans Ausland mehr zu zahlen als zu empfangen haben, dann steigt der Preis, der Cours der Anweisungen und Wechsel aus dem Ausland, weil solche als Zahlungsmittel aufgezehrt werden, rasch über das Niveau der Parität und dann müssen wir in unteren Baarschäften greifen, und das Geld sieht unrettbar ab trotz aller Erföhungen des Discons, womit sich Banken dagegen schützen. Wir haben aber weder jetzt noch in den letzten Jahren solche Bewegungen am Geldmarkt bemerkt, und so erscheint die Geschichte von der deutschen Unterbilanz als eine Fabel, als ein Gespenst, drapirt in das 1000 Millionen Mark Deficit, um uns vor unserem sogenannten laisser faire-Handelsystem gruseln zu machen.

M. H. Sollen wir denn unter dem Eindruck der jetzt herrschenden Krisis ganz und gar vergeßen des reichen Segens, welcher unter der Herrschaft dieses Handelsystems unserem Lande erblühte, vergeßen des ungeahnten Ausschwunges in Handel, Gewerbe und Industrie der letzten Decennien, vergeßen, daß unser armes Land — und ein solches war Preußen nach den Freiheitskriegen — seitdem unter der Herrschaft dieses Systems im Verhältniß riesig wohlhabender geworden.

M. H. Ich nenne es Undank gegen die resp. Regierungen, welche dieses System einführen und vertraten, wenn man ihnen die Mitschuld aufbürtet für weitergehende Störungen im Wirtschaftsleben. Wir wissen Alle, daß der Fortschritt der Völker niemals ein unterbrochener ist, sondern sich in auf- und niedergehenden Curven bewegt.

Johne es erkennen der Ursachen der Krisis, wenn man von der Regierung bei jeder solchen Störung in Handel und Industrie verlangt, nur den Kiel des Staatschiffes zu wenden und rückwärts zu steuern.

In solchen widrigen Zeiten lavirt ein vorsichtiger Capitän, wirkt erst das Sensible aus, wie auch jetzt durch die verschiedenen Enquêtes über Eisen und Textilien geschieht, um den Lauf des Fahrzeugs danach zu modifizieren. Ein tüchtiger Capitän und Staatsmann behält aber unverwandt den seither glücklich innehalteten Cours im Auge.

M. H. Ich bin Ihnen hier die Erklärung schuldig, daß ich niemals, auch nicht unter dem Einfluß der momentanen Mutlosigkeit, welche den Sinn Bieler gefangen hält, für einen Bruch mit den wirtschaftlichen Tendenzen stimmen werde, welche Deutschland seit Beginn des Zollvereins vorwärts gebracht haben.

Redner kommt nun in seinem Bericht zu der piece de resistance der letzten Sessoin, zur Tabakssteuer-Vorlage. Die Verhandlungen darüber sind noch frisch in Alter Gedächtnis, ebenso der hochdramatische Abfluß des ersten Acts und die interessanten Debatten über das plötzlich auftauchende Tabakmonopol. Die Abstimmung über das Tabaksenquêtegezetz zeigte, wie verschwindend klein die Zahl der Anhänger des Monopols im Reichstag war.

Auch ich, saß Redner fort, gehöre zu den entschiedensten

Gegnern desselben, weil ich mich nicht entschließen kann, dabei mitzuwirken, daß durch die Einführung des Monopols eine unserer blühendsten Industrien und die Existenz von einer Million Menschen, welche in dem Bau, der Fabrikation des Tabaks und im Tabakhandel bis jetzt Beschäftigung finden, theils in Frage gestellt, theils in die Lust gesprengt würde.

Auch die zu zahlenden Entschädigungen würden, wenn auch nicht genugend, doch so enorm sein, daß die Rebellen vieler Jahre davon absorbiert würden.“ Redner glaubt ferner, daß es dem Staate nicht gelingen werde, mit seinem neu zu konstituierenden Apparat einen Erfolg für die Leistungen unserer hochentwickelten Privatindustrie zu bieten. Ferner beweisen die Erfahrungen anderer mit dem Monopol gesegneten Länder, daß die Einnahmen aus Monopolen nur sehr allmälig und langsam wachsen, daß wir also durch das Monopol sicher nicht in so kurzer Zeit, wie gewünscht, zu den in Aussicht genommenen Revenuen von 200—300 Millionen Reichsmark gelangen werden. Ohne allen Grund anzuführen, glaubt Redner bei dem gefundenen aktiven Zustande unserer Finanzen keine Veranlassung zu haben, zu diesem extremsten Mittel der Erhöhung unserer Einnahmen zu schreiten. Wenn wir in Folge eines unglücklich geführten Krieges unter der Last einer schweren Militärschule leidesten und für Aufbringung der Binsen sorgen müssten, dann wäre die Frage, ob wir zum Monopol greifen müssen, diskutabel, jetzt aber nicht. So weit sich heut schon übersehen läßt, werde das Monopol fallen, man wird den deutschen Verhältnissen entsprechend, den Eingangszoll auf fremden Tabak bedeutend erhöhen, die Bodensteuer, welche bisher für den inländischen Tabakbau galt, in eine Gewichtsteuer umwandeln und solche dem erhöhten Eingangszoll adaequate herausheben wohl unter gleichzeitiger Contingentierung der anbauenden Flächen.

Ein ferneres Ergebnis der Verhandlungen war, daß sich viele gewichtige Stimmen für die Befestigung der Matricularbeiträge und finanzielle Selbstständigkeit des Reichs aussprachen. Ein Mittel zur Wahrung der dabei interessirten constitutionellen Rechte, also zunächst des Einnahmevermögens des Reichstages werde sich schon finden lassen, denn wo der Wille der Regierung und der Volksvertretung ein gemeinsamer sei, werde die Einführung sich auch erreichen lassen. Keinesfalls werde er, Redner, es mit seinem Gewissen vereinbaren, von dem verhüllten Recht, welches mit dem Mandat des Abgeordneten verbunden ist, ja auch nur das Geringste zu vergeben.

Dem Reiche sollen durch indirekte Besteuerung neue und starke Einnahmequellen eröffnet werden, die es in die Lage bringen, nicht nur sich selbst zu erhalten, sondern auch den Einzelstaaten größere Überschüsse abzuführen.

Ob dies mit der Besteuerung allein oder mit Zugabe anderer gleichsteuerfähiger Objekte zu ermöglichen, blieb zunächst eine offene Frage. Wir würden damit den ersten großen Schritt thun zu einer Finanz- und Steuerreform, welche sich aus der übermäßig starken Anspannung der direkten Besteuerung in den Einzelstaaten und Communen als Notwendigkeit herausstellt. Diesen Druck zu erleichtern sei das Ziel, welches wir bei einer Steuerreform im Auge haben. Selbstverständlich werde der Volksvertretung ein klarer Überblick über die dazu erforderlichen Summen geschaffen werden müssen, ehe sie die Bewilligung einer anderweitigen Belastung durch indirekte Steuern auszusprechen hat.

Richtig veranlagte Zölle auf große Consument-Artikel wachsen in ihrer Einnahme analog der wachsenden Bevölkerung und den wachsenden Wohlstand. Ueber die Höhe seiner Finanzzölle hat deshalb Volk freies Selbstbestimmungsrecht, wir können solche jederzeit hinauf- und hinabsezieren.

Die zweite Eventualität des Herabsetzens, um nicht mit zu großen Überschüssen zu thun zu haben, macht den Redner heut noch nicht bange, eben so wenig würde es ihm Verlegenheit bereiten, diese Überschüsse zu verwenden, denn sowohl auf dem Gebiet des Unterrichts als aus dem Gebiet der Verkehrswege stehen uns in Deutschland noch große Aufgaben bevor.

Für solche (in ihren Einzelheiten vom Redner näher ausgeführten) Anlagen werden müssen, ehe sie die Bewilligung einer anderweitigen Belastung durch indirekte Steuern auszusprechen hat.

Richtig veranlagte Zölle auf große Consument-Artikel wachsen in ihrer Einnahme analog der wachsenden Bevölkerung und den wachsenden Wohlstand. Ueber die Höhe seiner Finanzzölle hat deshalb Volk freies Selbstbestimmungsrecht, wir können solche jederzeit hinauf- und hinabsezieren.

Die zweite Eventualität des Herabsetzens, um nicht mit zu großen Überschüssen zu thun zu haben, macht den Redner heut noch nicht bange, eben so wenig würde es ihm Verlegenheit bereiten, diese Überschüsse zu verwenden, denn sowohl auf dem Gebiet des Unterrichts als aus dem Gebiet der Verkehrswege stehen uns in Deutschland noch große Aufgaben bevor.

Für solche (in ihren Einzelheiten vom Redner näher ausgeführten) Anlagen werden müssen, ehe sie die Bewilligung einer anderweitigen Belastung durch indirekte Steuern auszusprechen hat.

Richtig veranlagte Zölle auf große Consument-Artikel wachsen in ihrer Einnahme analog der wachsenden Bevölkerung und den wachsenden Wohlstand. Ueber die Höhe seiner Finanzzölle hat deshalb Volk freies Selbstbestimmungsrecht, wir können solche jederzeit hinauf- und hinabsezieren.

Die zweite Eventualität des Herabsetzens, um nicht mit zu großen Überschüssen zu thun zu haben, macht den Redner heut noch nicht bange, eben so wenig würde es ihm Verlegenheit bereiten, diese Überschüsse zu verwenden, denn sowohl auf dem Gebiet des Unterrichts als aus dem Gebiet der Verkehrswege stehen uns in Deutschland noch große Aufgaben bevor.

Für solche (in ihren Einzelheiten vom Redner näher ausgeführten) Anlagen werden müssen, ehe sie die Bewilligung einer anderweitigen Belastung durch indirekte Steuern auszusprechen hat.

Richtig veranlagte Zölle auf große Consument-Artikel wachsen in ihrer Einnahme analog der wachsenden Bevölkerung und den wachsenden Wohlstand. Ueber die Höhe seiner Finanzzölle hat deshalb Volk freies Selbstbestimmungsrecht, wir können solche jederzeit hinauf- und hinabsezieren.

Die zweite Eventualität des Herabsetzens, um nicht mit zu großen Überschüssen zu thun zu haben, macht den Redner heut noch nicht bange, eben so wenig würde es ihm Verlegenheit bereiten, diese Überschüsse zu verwenden, denn sowohl auf dem Gebiet des Unterrichts als aus dem Gebiet der Verkehrswege stehen uns in Deutschland noch große Aufgaben bevor.

Für solche (in ihren Einzelheiten vom Redner näher ausgeführten) Anlagen werden müssen, ehe sie die Bewilligung einer anderweitigen Belastung durch indirekte Steuern auszusprechen hat.

Richtig veranlagte Zölle auf große Consument-Artikel wachsen in ihrer Einnahme analog der wachsenden Bevölkerung und den wachsenden Wohlstand. Ueber die Höhe seiner Finanzzölle hat deshalb Volk freies Selbstbestimmungsrecht, wir können solche jederzeit hinauf- und hinabsezieren.

Die zweite Eventualität des Herabsetzens, um nicht mit zu großen Überschüssen zu thun zu haben, macht den Redner heut noch nicht bange, eben so wenig würde es ihm Verlegenheit bereiten, diese Überschüsse zu verwenden, denn sowohl auf dem Gebiet des Unterrichts als aus dem Gebiet der Verkehrswege stehen uns in Deutschland noch große Aufgaben bevor.

Für solche (in ihren Einzelheiten vom Redner näher ausgeführten) Anlagen werden müssen, ehe sie die Bewilligung einer anderweitigen Belastung durch indirekte Steuern auszusprechen hat.

Richtig veranlagte Zölle auf große Consument-Artikel wachsen in ihrer Einnahme analog der wachsenden Bevölkerung und den wachsenden Wohlstand. Ueber die Höhe seiner Finanzzölle hat deshalb Volk freies Selbstbestimmungsrecht, wir können solche jederzeit hinauf- und hinabsezieren.

Die zweite Eventualität des Herabsetzens, um nicht mit zu großen Überschüssen zu thun zu haben, macht den Redner heut noch nicht bange, eben so wenig würde es ihm Verlegenheit bereiten, diese Überschüsse zu verwenden, denn sowohl auf dem Gebiet des Unterrichts als aus dem Gebiet der Verkehrswege stehen uns in Deutschland noch große Aufgaben bevor.

Für solche (in ihren Einzelheiten vom Redner näher ausgeführten) Anlagen werden müssen, ehe sie die Bewilligung einer anderweitigen Belastung durch indirekte Steuern auszusprechen hat.

Richtig veranlagte Zölle auf große Consument-Artikel wachsen in ihrer Einnahme analog der wachsenden Bevölkerung und den wachsenden Wohlstand. Ueber die Höhe seiner Finanzzölle hat deshalb Volk freies Selbstbestimmungsrecht, wir können solche jederzeit hinauf- und hinabsezieren.

Die zweite Eventualität des Herabsetzens, um nicht mit zu großen Überschüssen zu thun zu haben, macht den Redner heut noch nicht bange, eben so wenig würde es ihm Verlegenheit bereiten, diese Überschüsse zu verwenden, denn sowohl auf dem Gebiet des Unterrichts als aus dem Gebiet der Verkehrswege stehen uns in Deutschland noch große Aufgaben bevor.

Socialdemokratie ist der Nuthe entwachsen, sie ist zu einer Schule des Verbrechens geworden.“

Und nun m. H. höre ich die Frage an mich gerichtet:

„Wenn dies Deine Ansicht ist, warum hast Du denn am 24. Mai gegen das Ausnahmegesetz gestimmt?“

Die runde Beantwortung ist mir nicht ganz leicht, nicht etwa, weil ich dadurch in die unbequeme Lage des „qui s'excuse s'accuse“ käme. Nein m. H., ich auch heut kein Atom der Verantwortung für diese Abstimmung von mir abwälzen. Auf einer Neuerung in einem anderen Wahlverein bin ich als ehrlicher Mann, der sich keine Stimme erschleichen will, die Antwort schuldig, daß ich meine Abstimmung, den damaligen Ausdruck meiner Überzeugung, auch heute nicht bereue und darüber stets mit „Rein“ stimmen werde.

</div

Die liberale Gesetzgebung wurde eine Zeit lang fortgeführt, ohne daß man wußte, wer denn eigentlich der verantwortliche Vertreter derselben sei. Daß der Ministerpräsident von Bismarck mit dieser liberalen Gesetzgebung einverstanden wäre, darüber ist uns niemals ein zuverlässiges Zeugnis geworden, wohl aber zeigte sich, daß sobald der leider begonnene Kulturmampf es zuließ, in der Weiterführung dieser Gesetzgebung eine Stützung wieder einzrat. Die Folgen dieser Stützung haben Sie erlebt. Graf Culemburg wurde auf Urlaub geschickt und der Minister Friedenthal trat zunächst für ihn ein, um Vorsorge zu treffen für Culemburg II., conservativer, als sein Vetter. Nachdem Culemburg im Namen der liberalen Reformgesetzgebung entlassen war, folgte ihm der Minister Camphausen, man kann sagen, im Namen der liberalen Finanzleitung, die seine Vergangenheit charakterisiert und die er in Verbindung mit seinem Freunde Delbrück geführt hat, der frühzeitig merkte, um was es sich handele und sich zurückzog.

Daß Fürst Bismarck erkannt hatte, daß es nützlicher sei, mit der liberalen Partei seine Pläne durchzuführen, so versuchte er mit derselben zu unterhandeln in der Hoffnung, sie würde ihm auch diesmal mit derselben Nachgiebigkeit folgen und mit schenenden Augen ins Verderben rennen. Als Herr von Bennington sich beim Reichskanzler erkundigte, wie denn das Budgetrecht des Reichstages gewahrt werden solle, wenn man im Sinne des Tabakmonopols unbenannte Steuern bewillige, so wurde darauf keine Antwort gegeben. Unbenannt war die Steuer, denn wie viel aus diesem Wege erzielt werden sollte, ist niemals von der Regierung klar gesagt worden, wohl aber hat der Führer der Freikonservativen, Herr v. Kardorff, es gesagt, daß es sich um die Kleinigkeit von 2-300 Millionen handele. Und nun kommen dieselben Herren und ihre Anhänger, die verläßt Nationalliberalen (bravo) und sagen: Was, der Abgeordnete der Fortschrittspartei, dieser ewige Patron des Reichskanzlers, den er so oft geärgert, erläutert ein Flugblatt, über 200 Millionen neue Steuern? Ja, m. h., diese Dinge sind so klar vor Jedermann vor sich gegangen, daß nicht der mindeste Zweifel bestehen kann, daß eine so hohe Steuer erzielt werden soll. Die Provinzial-Correspondenz hat das auch ziemlich deutlich zwischen den Zeilen durchblicken lassen. Die nationalliberale Partei fragte: Welche Garantie haben wir, daß diese Steuererhöhung ein gewissem Maß inne hält? Darauf kam sie aber keine Antwort. Denn es ist ja selbstverständlich, wenn dem Reichstag nicht das Recht gegeben wäre, diese jährlich zu veranschlagende Steuer neu zu bewilligen, daß dann von einem Budgetrecht nicht mehr die Rede wäre. Die nationalliberale Partei fragte ferner: Ja, welche Garantie haben wir, daß, wenn Überschüsse vorhanden sind, diese auch wieder zum Zwecke eines Steuernachlasses verwendet werden? Darauf wieder keine Antwort, und auf die Frage: Wenn ein Steuernachlass stattfinden soll, in welcher Weise sollen dann die bestehenden Steuern nicht mehr dem Staate, sondern den Communen zu gute kommen? wieder keine Antwort. Also keine constitutionellen Garantien in Bezug auf das wichtigste Recht, welches eine Volksvertretung haben kann, und da begreifen Sie wohl, daß die nationalliberale Partei sagt: Dann danken wir. (Lebhafte Bravo.)

Von da an war das Urtheil über den Reichstag gefällt, es kam nur darauf an, eine Gelegenheit zu finden, um dem Dinge ein Ende zu machen. Ich frage Sie aber, wenn man von einem Volke in Zeiten, die ohnehin so schwer sind, erhöhte Lasten verlangt, sollte man da nicht darauf Bedacht nehmen, mit einem so treuen und hingebenden Volke sich in besseres Einvernehmen zu setzen, als man bisher gethan hat (Bravo), statt beständig mit der Volksvertretung zu martern und zu quälen und beständig daran hinzuarbeiten, dieselbe in Parteien zu zerreißen? Denn nur durch die Politik der Regierung ist der Zwiespalt in den Parteien entstanden.

Die nationalliberale Partei hat dem konservativen Leiter des Staates lange Zeit die treuesten Dienste geleistet. Sie hat ihre Überzeugung freilich nicht verleugnet, aber vielleicht eine zu große Nachgiebigkeit und Langsamkeit in der Art und Weise bewiesen, wie sie mit ihm an den Gesetzen, welche geschaffen worden sind, gearbeitet hat. Und nun will man sie allein für diese Gesetze verantwortlich machen, weil sie Diesem oder Jensem nicht mehr gefallen.

M. h.! Wenn in einem Lande, das sich in richtiger Weise constitutionell gegliedert hat und in welchem die Rechte und Pflichten der verschiedenen Factoren einander gegenüber abgewogen sind, eine bestimmte Richtung nicht mehr aufrecht erhalten werden kann, dann ist Derjenige, der diese Richtung geleitet hat, verantwortlich dafür und mag sehen, daß er einem Anderen den Platz läßt. So bedeutend er auch ist, so große Erfolge er erzielt und so große Verdienste er sich um das Land erworben, wenn er einfrißt, daß er sich in einer Richtung geirrt, dann soll er seinen Titel offen bekennen und nicht einer Partei, mit der er lange Jahre zusammen gearbeitet, dem Krieg erklären, um nur mit einer anderen wieder eine Zeit lang zusammen zu arbeiten.

Redner geht demnächst des Näheren auf seine Stellung zu den bevorstehenden Aufgaben des Reichstages ein und erklärt sich bezüglich der Steuerreform mit dem von Molinari Gesagten einverstanden. Redner glaubt nicht, daß das Tabakmonopol eine Majorität im Reichstag finden wird; dasselbe werde eine Majorität auch dann nicht finden, wenn die Partei, gegen welche der Wahlkampf gegenwärtig so energisch geführt wird, im Reichstage bedeckt herabgedemdet erscheinen sollte. Dieser Kampf könne nur dahin führen, daß die gesamme liberale Partei sich allmählig wieder zusammen findet.

Redner erklärt, daß er einem Ausnahmegesetz gegenüber mit dem alten bewährten Führer der nationalliberalen Partei, von Unruh, sagen würde: Von einem Gesetz, welches eine Handlung, wenn sie von einem Socialdemokraten begangen wird, für strafbar, wenn sie aber von einem Andern begangen wird, für nicht strafbar erklärt, will ich nichts wissen. (Beifall.) Das sei der Standpunkt, den die Partei, welcher er im Reichstage angehört, bisher vertreten und den derselbe auch ferner erhalten werde. Wo es erforderlich sein werde, in Bezug auf die Gesetzgebung eine größere Sirene zur Belästigung der Führer der Socialdemokratie anzuwenden, da werde keiner seiner Partei Anstand nehmen, eine ehrliche und gewissenhafte Prüfung dieses Gesetzes einzutreten zu lassen, obgleich man einstweilen noch nicht weiß, wie ein solches Gesetz zu machen sei. Die Regierung könne ja weiser sein, und er werde sich, wenn die Regierung ihn von ihrer größeren Weisheit überzeugt, sich gern ihr beugen.

M. h! schließt Redner, ich habe die Ehre gehabt, Sie in zwei Sessionen des Reichstages zu vertreten. Diese Ehre wieder zu gewinnen, ist mein Bestreben. Ich habe im Reichstage nach Kräften für die liberale Sache zu wirken gesucht. Was ich als Einer, der erst in eine solche Versammlung eingetreten ist, darin gethan habe, namentlich in Bezug auf die Gewerbeordnung, werden Sie wohl einigermaßen acceptabel finden. Was die Zukunft anlangt, so werde ich mich bemühen, in Übereinstimmung mit meinen politischen Freunden nach Kräften die Überzeugungen zu vertreten, von denen wir geleitet werden. Halten Sie mich für würdig, wieder Ihr Vertreter zu sein, so werde ich es meine Pflicht sein lassen, ganz besonders unter den gegenwärtigen Verhältnissen die Grundsätze der liberalen Partei, ohne jede Rücksicht auf das Fraktionssinteresse, trenn und voll zu vertreten." (Auslachender, lang andauernder Beifall.)

Auf die Frage des Vorsitzenden, ob jemand aus der Versammlung das Wort wünsche, um an einen der Candidaten eine Interpellation zu richten, meldet sich Herr Reinders, der bekannte Führer und Candidat der hiesigen Socialdemokraten, zum Wort.

Dem gegenüber erklärt Herr Huben, der das Wort zur Geschäftsausordnung begehrte und erhält, unter lebhaftem Beifall der Versammlung, die Anwesenden seien hierher gerufen, um eine Anfrage der aufgestellten Candidaten zu hören, keinesfalls aber seien Führer der Socialdemokratie eingeladen worden, diese Candidaten zu interpellieren. Diese Herren hätten oft die Gelegenheit benutzt, die liberalen Parteien mit Spott und Schande zu überhäufen, hier aber habe kein Führer der Socialdemokratie zu sprechen. Redner bitte die Versammlung, das Bureau in diesem Sinne zu unterstützen. "Herr Reinders erhält hier nicht das Wort." (Lebhafte Bravo, brüllte: raus.)

Nachdem der nunmehr entstehende Tumult durch den energischen Zurrus des Vorsitzenden beschwichtigt worden ist, bemerkte derselbe, daß vereinigte Wahlcomitee habe die liberalen Wähler Breslaus berufen, d. h. diejenigen, die mit den vereinigten liberalen Parteien in Verbindung stehen, aber keinen Dritten. Wenn also ein Socialdemokrat das Wort verlange, so glaubt Vorsitzender, liege es außer seiner Besugniß, demselben das Wort zu gestatten, er könne das Wort nur demjenigen, der zu einer der beiden vereinigten Parteien gehört, gönnen und unter solchen Umständen versage er dasselbe Herrn Reinders. (Lebhafte Bravo.)

Da sich Niemand weiter zum Wort meldet, so nimmt der Vorsitzende an, daß besondere Fragen an die Candidaten nicht zu stellen sind erheilt das Wort noch Herrn Dr. Stein.

Derselbe, von der Versammlung auf das Freudigste und Lebhafteste begrüßt, bemerkte: M. h! Nur ein Wort gefaßt haben Sie mir, denn ich will Sie wohlauf nicht länger von dem lang ersehnten Glase Bier zurückhalten. Da Sie bei dieser wohlaufstaatsgefährlichen und reichsfürstlichen Hölle des heutigen Tages so zahlreich erschienen sind, giebt mir den sichersten Beweis, daß Sie am Wahltage für unsere beiden Candidaten bestimmt einstehen werden. Das weiß ich und es bedarf keiner weiteren Ausmunterung. Aber das genügt mir nicht. M. h! Ich möchte, daß jeder von Ihnen in seinem

Kreise ein Agitator über wie das moderne Wort heißt, ein Wahlmacher sei, und in seinem Kreise für unsere beiden Candidaten nach Möglichkeit wolle, besonders im Westbezirk, denn da wird uns noch ein Candidat entgegen gestellt, als im Ostbezirk. Also greifen Sie tüchtig ein und wirken Sie nach Kräften im Westbezirk für Bürgers, im Ostbezirk für Molinari. (Lebhafte Beifall.)

Mit einem Hoch auf die beiden Candidaten, in das die Versammlung lebhaft einstimmte, schloß der Vorsitzende gegen 10 Uhr die Versammlung.

Breslau, 24. Juli. [Tagesbericht.]

[Wahlbureau.] Das Wahlbureau der vereinigten liberalen Parteien, der Fortschrittspartei sowohl, wie der Nationalliberalen befindet sich sowohl für den Ostbezirk, wie für den Westbezirk am Magdalenenkirchhof in Mende's Hotel.

-r. [Kaisersbrücke.] Ein sinniges Schmuckstück, „Kaisersbrücke“ benannt, hat Kunstreißer F. R. Heinemann, Berlin, Lewygerstraße 115, bestätigt und dasselbe zu dem in Anbetracht der gesonderten Ausführung nicht zu hohem Preise von drei Mark zum Verkauf gestellt. Die „Kaisersbrücke“ zeigt auf ovaler Unterlage von imitiertem Jet (Hartkummi) in Elfenbein geschickt, den trefflich gearbeitete Kopf Sr. Maj. des Kaisers. Ihre Maj. die Kaiserin hat durch ihren Cabinetsekretär für ein ihr überreiches Exemplar der „Kaisersbrücke“ Herrn Kunstreißer Heinemann in einem baldvollen Schreiber ihren Dank aussprechen lassen.

\* [Für Freunde von Kirchenmusik.] Der Sänger- und Musikkorps der St. Maria-Magdalenenkirche wird unter Leitung seines Dirigenten, des Herrn Cantor Schönfeld, nächsten Sonntag in der St. Christopherkirche im Anschluß an den Vormittags-Gottesdienst eine Cantate von G. Richter („Chre in Ewigkeit Dir, Herr“) und Herr Organist Marx als Postludium die große F-dur Toccata von S. Bach vortragen.

B-ch. -[Besuch der Kunstgewerbe-Ausstellung.] Gestern besuchten zahlreiche Mitglieder des Gewerbe-Vereins aus Groß-Glogau gemeinschaftlich die hiesige Kunstgewerbe-Ausstellung. Die meisten der Herren trafen mit dem ersten Zug der Breslauer Republik-Bahn hier ein, besichtigten außerdem die Sehenswürdigkeiten und wissenschaftliche Institute und wohnten der Vorstellung im Circus Nenz bei. Man sprach sich allgemein über die Reichsbefähigung der Ausstellung und über die Gediegenheit und Schönheit der vorragenden Gegenstände aus.

B-ch. -[Interessante Pflanzen.] Seit vom Herrn Geh. Medicinalrath Professor Dr. Göppert die statliche, in Afrika einheimische Pflanze, die größte krautige Pflanze der Erde, die Riesenbanane - Musa Ensete - bestädt und mit bestem Erfolg zunächst im Botanischen Garten, alsdann auf unserer Promenade im Freien cultivirt wird, hat sich diese Pflanze eine hervorragende Stelle in der Gunst der Gartenfreunde erworben. Bisher hat man es nur in südlicheren Gegenden versucht, dieselbe im Freien zu pflanzen. Gegenwärtig beginnen zahlreiche Gartenbesitzer Schlesiens, die reizende Pflanze bei uns einheimisch zu machen. Mit diesem Glück hat z. B. die Schloßgärtnerin in Maudnitz, Frankenstein-Kreis, und die Gärtnerin Sr. Königl. Hofes des Prinzen Albrecht von Preußen in Camenz Muzaceen im Freien cultivirt. - Außer der Musa Ensete verdienen noch verschiedene in Ostindien einheimische Arten der Musa der Gunst der Pflanzenfreunde empfohlen zu werden. - Man findet die vornehmsten im Botanischen Garten theils im Freien, theils in Gewächshäusern. - Die statliche Musa paradisiaca, die schlante M. sapientum mit zierlichen schmalen Blättern, die Streititzia augusta mit origineller Bildung des Stocks, die breitblättrige M. Daces und endlich die M. Ensete an Pracht und Größe der Blätter am nächsten stehende M. Rosacea (Macarenea), deren Blätter auf der Kehrseite komplexornamental metallglänzend erscheinen. Eine nicht minder beachtenswerthe Pflanze Oktidiens ist der originelle Amorphophalus Rivieri. Derselbe zeigt die Form eines Baumchens mit austrebendem A- und Zweigcomplex-Stamm und Zweige sind weiß und grün gespeckt und gelb punktiert. - Der Bau des neuen Gewächshauses mit Oficin und Bibliothek ist soweit vorgetragen, daß das Eisenwerk in diesen Tagen fertig gestellt wird, worauf das Einfügen der Glasplatten in Angriff genommen werden wird. Das halbhale eisernen Ständer- und Balkenwerk, sowie das Gepärre macht einen recht statlichen Eindruck.

+ [Belobigung.] Der Schuhmachermeister Heinrich Krüger, welcher am 9. Juni d. J. bei Gelegenheit einer Petroleum-Explosion in dem Hause Schuhbürste Nr. 70 das über und über in Flammen stehende Dienstmädchen Anna Liebsch mit Lebensgefahr aus den brennenden Kellerräumlichkeiten rettete, hat von Seiten der königl. Regierung eine öffentliche Belobigung für seine menschenfreundliche That erhalten.

L. [Die Sterbekasse für deutsche Eisenbahn-Beamte in Berlin] zählte am 1. Januar d. J. 7113 Mitglieder, welche 28 verschiedene Eisenbahnen angehörten. Im Jahre 1877 waren sämmtliche Mitglieder mit 1.530.900 Mark versichert. Die Einnahme betrug 5512 Mark, die Aufgabe für 165 Sterbefälle und an Nebenausgaben 58794 Mark. An Dividende wurden 14,129 Mark gezahlt. Der Reservesonds beträgt 291.853 Mark.

L. [Fabrikpreis-Ermäßigung] Theilnehmer an dem in der Zeit vom 11. bis 13. August d. J. im Giesen stattfindenden deutschen Kriegerfest erhalten auf allen dem Tarifverbande angehörenden Eisenbahnen und auf den preußischen Staatsbahnen Retourbillets mit sechstägiger Gültigkeit. Auch soll den Theilnehmern an dem in der zweiten Hälfte des August in Eisenach stattfindenden allgemeinen Vereintage des deutschen Genossenschaftsverbandes auf den dem Tarifverbande angehörigen Eisenbahnen dieselbe Fabrikpreis-Ermäßigung zu Theil werden, welche der Herr Handelsminister für die preußischen Staatsbahnen zulassen wird. Dem Tarifverbande gehört der größte Theil der Eisenbahnen Deutschlands an.

L. [Transport-Begünstigung.] Die auf der in Erfurt stattfindenden Ausstellung von Maschinen für den Kleingewerbebetrieb ausgestellten und unverkauft gebliebenen Gegenstände werden bis zum 20. September unter den üblichen Bedingungen auf den dem Tarifverbande angehörenden Eisenbahnen frachtfrei nach dem ursprünglichen Ausgangspunkte zurück befördert.

L. [Remonté-Transport.] Von Stallupönen kommend trafen am 22. d. J. Abends, die für das Husaren-Regiment Nr. 4 bestimmten Remonten hierzulst. Ein Transport ging alsbald nach Ohlau weiter.

[Volks-Theater Deutscher Kaiser.] Am Freitag kommen zum Benefiz des Fr. Nathalie Hahn, der beliebten Soubrette des Sommer-Theaters, drei kleine Stücke zur Aufführung. Es ist Fr. Hahn gelungen, Herrn Pauli vom Lobe-Theater und Herrn Oskar Will zu bewegen, in diesem ihrem Benefiz mitzuwirken. Herr Pauli wird in den beiden Stücken „Die Unglüdlichen“ und „Hermann und Dorothea“, Herr Will in „Nimrod“ aufzutreten. Wir machen ein lachslustiges Publikum hiermit auf diese Vorstellung besonders aufmerksam.

-d. [In Hildebrand's Etablissement] auf der Neudorfstraße wird nächst Freitag, den 26. Juli, ein großes nationales Friedensfest zur Feier des am 13. Juli zu Berlin abgeschlossenen internationalen Friedensfestes. Die Aufführung des musikalischen Theiles der Feier hat die Capelle des 2. Schles.-Gren.-Regts. Nr. 11 übernommen. Zwischen dem 3. und 4. Theile wird eine Festrede gehalten werden, welche die Bedeutung des Friedens beleuchten wird. Hieran schließt sich die Verleistung einer an Fürst Bismarck abzusenden Dankadresse. Der große, schöne Garten wird durch eine glänzende Illumination beleuchtet sein, die ihren Höhepunkt in einem vom Kunstfeuerwerker Göldner abgebrannten Brillant-Feuerwerk finden wird. Bei dieser Gelegenheit soll auch eine Auktion der übrig gebliebenen Verlorensgegenstände zu Gunsten der Hinterbliebenen der auf dem „Großen Kurfürst“ Berunglüchten stattfinden.

=β= [Statistisches.] -Obdachlose. -Vom Polizei-Gefängnis.] Im Monat Juni wurden in der Verwahrungsanstalt für Obdachlose aufgenommen: 268 Männer, 57 Weiber und 8 Kinder, zusammen 333 Personen, durchschnittlich pro Tag 11. Bieht man nun in Betracht, daß im Auj für Obdachlose im Juni untergebracht wurden: 6 Männer, 534 Frauen und 99 Kinder, zusammen 639 Personen, oder durchschnittlich pro Tag 21, so waren im Juni überhaupt obdachlos 972 Personen oder durchschnittlich 32 täglich. - Ende Mai waren infast: 65 Männer, 30 Weiber, zusammen 95 Individuen. Im Juri wurden eingeliefert: 91 Männer, 353 Weiber, dagegen aus der Haft entlassen: 928 Männer, 360 Weiber, so daß Ende Juni in Haft blieben 48 Männer und 25 Weiber, zusammen 73 Individuen.

=β= [Verstörung durch Ratten.] Die vielfach behauptete, von anderer Seite dagegen in Abrede gestellte, ja sogar bestrittene Thatlache, daß Wasserleitung-Bleirohr von Ratten zerstört werden, hat nunmehr ihre Bestätigung gefunden. In dem Grundstück Albrechtsstraße 51 ist es in jüngster Zeit vorgekommen, daß in ein solches Bleirohr von 2 mm Wandstärke von 2 Ratten ein Loch von ca. 4-5 cm Länge genagt worden ist.

+ [Vermißt] wird seit dem 21. dieses Monats der 46 Jahre alte Vorarbeiter in den Werkstätten der Rechte-Oder-Eisenbahn, Wilhelm Reiner, bisher Matthisastrasse Nr. 29b wohnhaft. - Seit dem 20. d. J. hat sich die Cinhornsgasse Nr. 6 wohnhaft unverhohlene Straßhundnäherin Auguste Richter entsezt, ohne daß ihr Aufenthalts ermittelt werden konnte. Seit dem 18. c. wird der 16 Jahre alte Robert Krausner, der Sohn

eines auf der Kaiser-Wilhelmsstraße Nr. 60, wohnhaften Zimmermanns, vermisst. - Die Angehörigen der Genannten befürchten, daß denselben irgend ein Unglück zugestoßen sein dürfte.

+ [Polizeiliches.] Einem Fleischergesellen, welcher auf der Wandschaft begraben, in der Gegend bei Döls im Chauseegraben nächtigte, wurde bei dieser Gelegenheit von seinem Reisegesellen die silberne Uhr nebst Ketten entwendet. - Aus verschlossenem Bodenammer wurde einer auf der kleinen Scheitingerstraße wohnhaften Witwe ein schwarzes Camelotkleid nebst Jade, ein brauner Mädelusterrock, eine blaue Jacke, eine schwarzwollene Kappe-Mantille, mehrere andere Frauenkleider und Unterröcke, sowie ein Deckbett und verschiedene Wäschestücke im Gesamtwerthe von 80 Mark gestohlen. Einem Hausbesitzer auf der Scheitingerstraße wurde aus verschlossenem Keller eine große Quantität Schweinefleisch im Werthe von 120 Mark entwendet.

- Auf der Althütterstraße wurden von dem unbekannten Wagnern eines Spediteurs von der Antonienstraße zwei graueleene Wagenräder im Werthe von 30 Mark; einem Löffergesellen von der Friedrich-Wilhelmsstraße wurde in einem Grundstück auf dem Christophsplatz, wohlbst der Genannte mit Osensehen beschäftigt war, ein hellgrauer Sommerüberzieher und eine dunkelgraue Stoffhose gestohlen. - Einem auf der Klosterstraße Nr. 2 logirenden Reisenden ist gestern auf dem Wege vom Central-Bahnhofe bis zum Wölkchen in der Oberstadt eine schwarze lederne Briefflasche abhanden gekommen, in welcher sich zwei hannöversche Hundertmarktheine, ein Hundertmarkchein der Breslauer Bank, ein Coupon von 60 Mark und 8 Stück Hinschmarksche befinden. - Ebenso ist einem Uhrmacher von der Nicolaistraße ein braunes Beutel-Portemonnaie, einem Haushälter von der Nicolaistraße eine Doppelkrone abhanden gekommen. - Bei einem Schuhmachermeister auf der Großenstraße stellte sich vor ca. 8 Tagen eine Frau aus einer Familie vor, welche Grüße von Verwandten aus Kroatisch überbrachte. Da dieselbe mit den Familienverhältnissen so ziemlich vertraut war, so wurde ihre Bitte um Gewährung eines Nachtquartiers erfüllt. Am andern Morgen nach ihrem Weggehen bemerkte man leider zu spät, daß man es mit einer Diebin zu thun gehabt hatte; denn es fehlte ein goldenes, mit G. S. gezeichnetes Schlängenring, ein anderer Ring, ein grauer Regenmantel und 3 Mark baares Geld. Die freche Diebin hatte sich unter dem Namen Schwert eingeschürt.

Görlitz, 23. Juli. [Rölk +.] Die „Niederöhl. 8.“ schreibt: Gestern Abend 10½ Uhr ist der königliche Staatsanwalt a. D. Herr Rölk mit Tode abgegangen. Der Verstorbene hatte im Frühjahr wegen eines Unterleibleidens, wie schon in früheren Jahren, Karlsbad besucht und dort die Kur gebraucht. In Folge einer falschen Diät, die er allem Abreisen der Aerzte zum Trotz consequent durchführte, lehrte er leidender als er vorher gewesen, aus dem Bade zurück und wenige Wochen später hatte sich sein Zustand so verschlimmert, daß er Zimmer und Bett nicht mehr verlassen konnte. Inzwischen war er von der konservativen Partei unseres Wahlkreises als Kandidat für den Reichstag aufgestellt worden, und dies nahm ihn so sehr in Anspruch, war ihm so sehr die Herzenssache geworden, daß er selbst dann nicht entschließen konnte, auf die Kandidatur zu verzichten, als ihm seine Aerzte - das Gefährliche seines Zustandes erkennend, - diesen Bericht dringend empfahlen, um jede Ausregung von dem Schwerkranken fernzuhalten. Eine Folge hiervon war es auch, daß alle Freunde des Herrn Rölk fortwährend günstige Nachrichten über seinen Zustand verbreiteten, selbst dann noch, als die Aerzte bereits jede Hoffnung aufgegeben.

s. Waldenburg, 23. Juli. [Sammlung der Wilhelmsspende.] Fremde Turner. - Markt-Controle.] Nach oberflächlich eingezogenen Erfahrungen haben hier an 24 Sammelstellen etwa 2000 Personen zur Sammlung der Wilhelmsspende gezeichnet. - Am Sonntage trafen hier die Turner aus Wriezen a. D. ein, wurden von hiesigen Turnern auf dem Bahnhofe empfangen und dann

Frankreich, das nach dem Kriege nicht überproduziert hätte, ähnliches durchzumachen hätten. Schon zeigten sich aber Spuren von Besserung, und auf die Gesetzgebung sei es, nun mehr durch Anlage von Bicinalwegen und Sekundärbahnen dem Lande aufzuholen. Redner schloß seine von den lebensfeindlichen Brado's unterbrochene Rede mit dem Wunsche, daß auch für Grünberg die Wunden der großen Kriege bald geheilt werden möchten.

Den nunmehr folgenden Interpellationen trug Herr Fabrikant R.

Gleiwitz die Ansichten der Industriellen in Beitreß des Mängel des Sub-

missionsvertrags und der Differenzial-Tarife vor, für deren Abhilfe ein-

treiten Fürst Carolath versprach. — Herr Lehrer Büschel ermunterte die

verschissenen Wähler zur Ausübung ihrer Wahlpflicht, zumal wohl jeder

der Reie des Herrn Candidaten überzeugt sein müsse, daß derselbe ein

volksmäßen unabhängiger, freimüttiger Vertreter des Wahlkreises sein würde.

Die vorherige jede Vorlage nach ihrem Werthe, nicht aber blos nach den Wünschen

der Regierung prüfen werde. — Endlich ergriff noch Herr Hüttendirektor

Glaeser (Neusalz) das Wort, um die Gründe auseinander zu sezen, die vor

seinen Jahren die liberale Partei zur Kandidatur des Fürsten Carolath

begonnen hätte. Durch die Wahl des Fürsten werde vor Alem die frei-

heit der höchsten Kreise verstärkt und würde es zumal nach der

heben geborene Reie des Fürsten von Neuem ein Stolz für den Wahlkreis

sein, wenn der Fürst der Vertreter desselben würde. Aber es gilt, rüstig

auf dem Platz zu sein, da die Gegner unermüdlich thätig sind. — Herr

Glaeser verlas sodann einige Flugblätter, die von Herrn Ruhmen und

Consorten ausgegangen, das Unglaubliche in Verdächtigungen gegen die

liberale Partei leisten und ihr zum Schlus nach Aufzählung der von

ihre ausgesagten Unwahrheiten und forderte die

Wahlkreis widerlegt in kräftigen Worten diese Unwahrheiten und forderte die

Wahlkreis zur eifrigen Thätigkeit, namentlich im Kreise Grünberg, auf,

der bei der letzten Wahl dem Fürsten mit ca. 100 Stimmen die Majorität

ausgeführt hatte. — Die Versammlung, die durch die Reie des Herrn Fürsten

nach jeder Richtung hin befriedigt war, trennte sich unter lebhaftem Hoch

auf unsern Kaiser, nachdem vorher noch die Agitation für Stadt und Land

besprochen und ein Wahlkomite gewählt worden war.

○ Neu-Berlin, 22. Juli. Auf Anregung des Herrn Amtsversteher

Heerde versammelten sich am verlorenen Sonntag im Königsfeld'schen

Saal hier selbst die Notabeln aus den umliegenden Ortschaften und dis-

cierten die Frage wegen der bevorstehenden Reichstagswahl. Allerseits

wußte sich die entschiedene Meinung geltend, daß es absolut nothwendig

ist, die Regierung in ihren augenblicklichen Bestrebungen auf dem gesetz-

lichen Gebiete zu unterstützen und, um dieselbe in die Lage zu bringen,

die Wünsche, welche auch in dem Pleißischen Kreisblatt offiziell aus der

Provinzial-Correspondenz reproduziert sind, realisiren zu können, auch

einem Mann in den Reichstag zu wählen, welcher bereitwillig in

seiner angedeuteten Richtung seine parlamentarische Thätigkeit entfalten wolle.

Ein solchen Mann fand man, in dem in der am 15. d. zu Sohrau abge-

haltenen Wahlversammlung aufgestellten Candidaten, Kammerherrn von

Witoski auf Bawisc. Jeder der Anwesenden erklärt sich bereit, dem

namenlosen om 30. d. seine Stimme zu geben und bis zu diesem Zeitpunkt

seiner Ortschaft im Sinne dieser Candidatur in gesetzlich erlaubter Weise

zu wollen. Welchen Erfolg diese Agitation haben wird, muß abgese-

chaut werden. Jedenfalls giebt man sich der Übersicht hin, daß gegen

den bei der diesmaligen Reichstagswahl auf Seiten der Reichstreuen

kein Rücksicht im Erfolge zu registrieren sein werde. Im Lager

der Ultramontanen ist es ganz still. Nichts deutet auf eine so rege

Agitation, wie sie früher bei ähnlichen Anlässen sich geltend mache, hin-

unter hat ein Caplan aus einer der benachbarten Ortschaften dadurch einen

genommen, für die Candidatur des geistlichen Raths Müller zu

solchen Wahlversammlung aufgestellten Saal beabsichtigt, einer

Anwesen, indem er den Eingangs erwähnten Saal beabsichtigt, einer

Ultramontanen Wahlversammlung mietete; indeß dürfte, wenn nicht alle

anderen trügen, diese Versammlung unterbleiben. Es scheint jedoch, daß

von der reichsfreundlichen Seite diesmal durch die Ausstellung der

Candidatur des Kammerherrn von Witoski beobachtete Taktik nicht ohne

Vorwissen sei. Jedenfalls ist nicht zu erkennen, daß hierdurch die Ultramontanen

in ein gewisses Dilemma gerathen sind, denn Kammerherr von

Witoski ist historisch ein guter Katholik, versucht einen intimen Umgang mit

lutherischen Geistlichkeit und selbst der erbitterte Heccaplan wird gegen

die Person des Genannten und gegen die kirchliche Gesinnung derselben

einzuwenden haben.

## Gesetzgebung, Verwaltung und Rechtspflege.

### Gesetz, betreffend die Abänderung der Gewerbeordnung.

Vom 17. Juli 1878.

(Schluß.)

Irt. 2. An Stelle der nachstehend bezeichneten Vorschriften der Ge-

werbeordnung treten die folgenden Bestimmungen:

1) an Stelle des § 146:

Mit Geldstrafe bis zu zweitausend Mark und im Unvermögensfalle mit

Haftruhest bis zu sechs Monaten werden bestraft:

1) Gewerbetreibende, welche bei der Zahlung des Lohnes oder bei dem

Ablaufe von Waaren an die Arbeiter dem § 115 zuwiderhandeln;

2) Gewerbetreibende, welche den §§ 135, 136 oder den auf Grund der

§ 139, 139a getroffenen Verfügungen zuwider Arbeiterinnen oder jugend-

lichen Arbeitern Verhäftigung geben.

Die Geldstrafen liegen der im § 116 bezeichneten Klasse zu.

2) an Stelle des ersten Absatzes des § 147:

Mit Geldstrafe bis zu dreihundert Mark und im Unvermögensfalle mit

Haftruhest bestraft:

1) wer den selbständigen Betrieb eines stehenden Gewerbes, zu dessen

eine besondere polizeiliche Genehmigung (Concession, Approbation,

Abteilung) erforderlich ist, ohne die vorschriftsmäßige Genehmigung unter-

sucht oder forst, oder von den in der Genehmigung festgesetzten Bedin-

gungen abweicht;

2) wer eine gewerbliche Anlage, zu der mit Rücksicht auf die Lage oder

Waffenheit der Betriebsstätte oder des Locals eine besondere Genehmigung

erforderlich ist (§§ 16 und 24), ohne diese Genehmigung errichtet, oder die

allmählichen Bedingungen, unter welchen die Genehmigung erteilt worden,

ist, oder ohne neue Genehmigung eine wesentliche Veränderung

in der Betriebsstätte oder eine Verlegung des Locals oder eine wesentliche Ver-

änderung in dem Betriebe der Anlage vornimmt;

3) wer, ohne hierzu approbiert zu sein, sich als Arzt (Wundarzt, Augen-

Geburthelfer, Bahnarzt, Thierarzt) bezeichnet oder sich einen ähnlichen

beilegt, durch den der Glauben erweckt wird, der Inhaber derselben sei

geprüfte Medicinalperson;

4) wer der Aufforderung der Behörde ungeachtet den Bestimmungen des

zu widerhandelt;

5) an Stelle des ersten Saches des § 148:

Mit Geldstrafe bis zu einhundertfünfzig Mark und im Unvermögensfalle mit

Haftruhest zu vier Wochen wird bestraft:

4) an Stelle der Nr. 9 und 10 des § 148:

5) wer die gesetzlichen Pflichten gegen die ihm anvertrauten Lehrlinge

oder die gesetzlichen Pflichten gegen die ihm anvertrauten Lehrlinge

oder die gesetzlichen Pflichten gegen die ihm anvertrauten Lehrlinge

oder die gesetzlichen Pflichten gegen die ihm anvertrauten Lehrlinge

oder die gesetzlichen Pflichten gegen die ihm anvertrauten Lehrlinge

oder die gesetzlichen Pflichten gegen die ihm anvertrauten Lehrlinge

oder die gesetzlichen Pflichten gegen die ihm anvertrauten Lehrlinge

oder die gesetzlichen Pflichten gegen die ihm anvertrauten Lehrlinge

oder die gesetzlichen Pflichten gegen die ihm anvertrauten Lehrlinge

oder die gesetzlichen Pflichten gegen die ihm anvertrauten Lehrlinge

oder die gesetzlichen Pflichten gegen die ihm anvertrauten Lehrlinge

oder die gesetzlichen Pflichten gegen die ihm anvertrauten Lehrlinge

oder die gesetzlichen Pflichten gegen die ihm anvertrauten Lehrlinge

oder die gesetzlichen Pflichten gegen die ihm anvertrauten Lehrlinge

oder die gesetzlichen Pflichten gegen die ihm anvertrauten Lehrlinge

oder die gesetzlichen Pflichten gegen die ihm anvertrauten Lehrlinge

oder die gesetzlichen Pflichten gegen die ihm anvertrauten Lehrlinge

oder die gesetzlichen Pflichten gegen die ihm anvertrauten Lehrlinge

oder die gesetzlichen Pflichten gegen die ihm anvertrauten Lehrlinge

oder die gesetzlichen Pflichten gegen die ihm anvertrauten Lehrlinge

oder die gesetzlichen Pflichten gegen die ihm anvertrauten Lehrlinge

oder die gesetzlichen Pflichten gegen die ihm anvertrauten Lehrlinge

oder die gesetzlichen Pflichten gegen die ihm anvertrauten Lehrlinge

oder die gesetzlichen Pflichten gegen die ihm anvertrauten Lehrlinge

oder die gesetzlichen Pflichten gegen die ihm anvertrauten Lehrlinge

oder die gesetzlichen Pflichten gegen die ihm anvertrauten Lehrlinge

oder die gesetzlichen Pflichten gegen die ihm anvertrauten Lehrlinge

oder die gesetzlichen Pflichten gegen die ihm anvertrauten Lehrlinge

oder die gesetzlichen Pflichten gegen die ihm anvertrauten Lehrlinge

oder die gesetzlichen Pflichten gegen die ihm anvertrauten Lehrlinge

oder die gesetzlichen Pflichten gegen die ihm anvertrauten Lehrlinge

oder die gesetzlichen Pflichten gegen die ihm anvertrauten Lehrlinge

oder die gesetzlichen Pflichten gegen die ihm anvertrauten Lehrlinge

oder die gesetzlichen Pflichten gegen die ihm anvertrauten Lehrlinge

oder die gesetzlichen Pflichten gegen die ihm anvertrauten Lehrlinge

oder die gesetzlichen Pflichten gegen die ihm anvertrauten Lehrlinge

oder die gesetzlichen Pflichten gegen die ihm anvertrauten Lehrlinge

oder die gesetzlichen Pflichten gegen die ihm anvertrauten Lehrlinge

oder die gesetzlichen Pflichten gegen die ihm anvertrauten Lehrlinge

oder die gesetzlichen Pflichten gegen die ihm anvertrauten Lehrlinge

oder die gesetzlichen Pflichten gegen die ihm anvertrauten Lehrlinge

oder die gesetzlichen Pflichten gegen die ihm anvertrauten Lehrlinge

oder die gesetzlichen Pflichten gegen die ihm anvertrauten Lehrlinge

oder die gesetzlichen Pflichten gegen die ihm anvertrauten Lehrlinge

oder die gesetzlichen Pflichten gegen die ihm anvertrauten Lehrlinge

oder die gesetzlichen Pflichten gegen die ihm anvertrauten Lehrlinge

oder die gesetzlichen Pflichten gegen die ihm anvertrauten Lehrlinge

Lombarden —. Österreich. Goldrente 65, 18. Russen. Goldrente 79, 93. Neuer Russen 84, 93. Österreich. Silberrente —. Stil.

Hamburg, 24. Juli, Abends 8 Uhr 55 Min. (Original-Depeche des Brd. [1064]) [Abendbörse] Silberrente 58. Lombarden 172, —. Italiener —. Creditbank 227, —. Österreichische Staatsbahn 573, 50. Rheinische —. Bergisch-Märkische —. Köln-Mindener —. Laata —. Reußische Russen 84%. Geschäftsflos.

(W. T. B.) Wien, 24. Juli, 5 Uhr 10 Min. (Abendbörse) Credit-Aktion 259, 50. Staatsbahn 262, 75. Lombarden 79, —. Galizien 245, —. Anglo-Austrian 116, —. Napoleon'sd'or 9, 27. Renten 64, 32. Deutscg. Marknoten 57, 10. Goldrente —. Ung. Goldrente —. Bankaktionen —. Elisabeth —. Offizielle Nordbahn —. Rudolfsbahn —. 1864er Loos —. Unionsbahn —. Nordwestbahn —. Geschäftsflos.

Paris, 24. Juli, Nachm. 3 Uhr — Min. (Schluß-Course) (Original-Depeche der Breslauer Zeitung.) Ruhig.

Cours vom	24.	23.
Sproc. Rente . . . . .	77 35	77 32
hypoc. Anleihe b. 1872 114 32	114 22	103 —
Ital. Sproc. Rente det. 74 65	73 90	56 —
Öster. Staats-St.-A. 566 25	567 —	65% —
Lombard. Eisenb.-A. 173 75	175 —	1877er Russen 86% —
Ungarische Goldrente 79% —	83, 50	86 —
London, 24. Juli, Nachmittag 4 Uhr — Min. (Schluß-Course) (Original-Depeche der Breslauer Zeitung.) Blaydiscont 3 v. Et. Bankauszahlung 10,000 Bid. Sterl.	Bankauszahlung 10,000 Bid. Sterl.	10,000 Bid. Sterl.
Cours vom	24.	23.
Consols . . . . .	95%	95%
Italien. 5vproc. Rente 74% —	73% —	73% —
Lombarden . . . . .	7, 01	7 —
Sproc. Russen de 1871 85%	85%	85%
Sproc. Russen de 1872 85%	85%	85%
Sproc. Russen de 1873 86%	86%	86%
Silber . . . . .	52%	52%
Karl. Anleihe de 1865 15%	15%	15%
proc. Türlin de 1869 20%	20%	20%

Allgemeine Wähler-Versammlung für die vereinigten liberalen Parteien der Oder-Borstadt und des Bürgerwerders.

Donnerstag, den 25. Juli 1878, Abends 8 Uhr, im Russischen Kaiser, Matthiasstraße 17: [1064]

Vortrag des Herrn Dr. Alexander Meyer.

Das Wahl-Comite der vereinigten liberalen Parteien der Oder-Borstadt und des Bürgerwerders.

W. Geier, Kaufmann. J. Neumann, Telegraphen-Inspecteur.

Die Verlobung ihrer Tochter Emma mit dem Zahnarzt Herrn Hermann Thiel in Breslau beschreibt ganz ergeben anzuseigen. G. Schneider und Frau. Münsterberg, den 22. Juli 1878.

Meine Verlobung mit Fräulein Emma Schneider, einzigen Tochter des Particulier Herrn G. Schneider in Münsterberg, beeindruckt mich hiermit ergeben anzuseigen. [1060]

Breslau, den 22. Juli 1878.

Hermann Thiel.

Heute Nacht 12 Uhr wurde meine liebe Frau Gertrud, geb. von Schönholz, von einem gesunden Mädchen glücklich entbunden. [1075]

Breslau, 23. Juli 1878.

Carl Hofmann.

Durch die Geburt eines Lüftchens wurden beiderseitig [321]

M. Schlesinger und Frau,

geb. Hirschstein.

Frankfurt a. M., den 21. Juli 1878.

Gestern Abend 8% Uhr entschlief sanft nach jahrelangen Leiden und Prüfungen unsere innig geliebte, treue Mutter, Großmutter und Schwiegermutter, die verm. Frau Pastor

Emilie Schulz,

geb. Stephan, im Alter von 75 Jahren. [1066]

Sie folgte ihrem, ihr vor drei Monaten vorangegangenen Sohne in ein besseres Jenseits.

Dies zeigen im Namen der Hinterbliebenen allen theilnehmenden Freunden und Bekannten tief betrübt an August Schulz, Kreisgerichts-Rath in Ratibor, als Sohn,

Emilie v. Zwehl, geb. Schulz,

als Tochter.

Breslau, den 24. Juli 1878.

Beerdigung: den 26. d. Nachmittag 4 Uhr, vom Trauerhause: Tauenzienstrasse Nr. 65. [1066]

Todes-Anzeige.

Nach kurzem Kranksein verstarb heute der Rathmann, Herr Particulier Daniel Roy,

im Alter von 67 Jahren. Derselbe war seit 1845 unausgesetzt im Kommunalbeamten und seit 1858 als Rathmann der Stadt mit gewissenhafter Treue und Umsicht thätig. Wir bedauern seinen Verlust und werden ihm stets ein ehrenvolles Andenken bewahren. [1067]

Militsch, den 23. Juli 1878.

Der Magistrat und die Stadtverordneten.

Todes-Anzeige.

Nach langen Leidern verschied am 21. d. Mts. unser geliebter Freund und Mitarbeiter [1068]

Herr Heinrich Prenz.

Diesen Verlust empfinden recht schmerhaft

Seine tief betrübten Freunde.

Hohenlohehütte, am 23. Juli 1878.

Nach langen Leidern starb am 21. d. Mts. im Bade Gräfenberg unser liebster Vater, Großvater und Schwiegervater, der Rector a. D. [1047]

Johannes Nowak.

Allen Verwandten, Freunden und Bekannten widmen diese Trauernachricht

Die Hinterbliebenen.

Raab (Ung.) u. Straßburg (i. Elsass).

Berichtigung. [1078]

Die Beerdigung der Frau Pauline

Pagold, geb. Quibus, findet heute

Nachmittag 3 Uhr (nicht 5 Uhr) statt.

Freitag, den 26. d. Mts., Abends 8 Uhr: Versammlung der liberalen Wähler der Sandvorstadt, Ostbezirk 1 bis 10, im Saale des weißen Hirsches.

Tagesordnung: Vortrag des Herrn Dr. Stein: „Die bevorstehenden Reichstagswahlen.“ [1068]

Das Central-Wahl-Comite der vereinigten liberalen Parteien. Wachler. Friedensburg.

Freitag, den 26. d. Mts., Abends 8 Uhr: Versammlung der liberalen Wähler des Orlauer-Thores, Ostbezirk 20 bis 31, im Saale des goldenen Scepter, Klosterstraße.

Tagesordnung: Vortrag des Herrn Justizrat Freund: „Die bevorstehenden Reichstagswahlen.“ [1069]

Das Central-Wahl-Comite der vereinigten liberalen Parteien. Wachler. Friedensburg.

Wähler-Versammlung der liberalen Parteien

Freitag, den 26. d. M., Abends 8 Uhr, im Haubitz'schen Saale, Gabitzstraße 31.

Das Central-Wahl-Comite der vereinigten liberalen Parteien. Wachler. Friedensburg. [1078]

Bezirks-Verein der Schweidnitzer-Borstadt. Sonntag, 28. Juli 1878: Besuch des Zoologischen Gartens per Dampfer vom Standplatz am Augustaplatz. Abfahrt Vormittag präzise 9 Uhr. Billets sind bei Herrn Georg Thomale, Tauenzienstr. 71, Ecke Neue Taschenstraße, und Herrn Freudenthal, Neue Schweidnitzerstr., von heute ab bis Sonnabend Abend zu haben. [1048] Der Vorstand.

Schlesischer Garten, Klosterstr. 60.

Simmenauer Garten. Victoria-Theater. Morgen Freitag: [1064] Vorleistung Ostpreußl. der Kgl. Hof-Opernsängerin Wanda von Bogdani.

Aufreten von Willy, Spezialität ersten Ranges, sowie Miniatur-Theater, oder Die Liliputaner. [1045]

Nur noch 13 Vorstellungen. Circus Renz, Breslau, Louisestraße. Heute Donnerstag, den 25. Juli, Abends 7½ Uhr:

Der Fall von Plewna. Historische Pantomime, darstellend interessante Ereignisse aus dem letzten Feldzuge der Russen gegen die Türken, arrangirt u. inszenirt vom Director E. Renz. [1065]

Für die vielen Beweise der herzlichen Theilnahme, die uns von nah und fern beim Heimgehen unseres lieben, guten Gatten und Vaters, des Herrn

Friedrich Hofmann, zu Theil wurden, sagen wir hiermit unseren tiefgefülltesten Dank. [1067]

Breslau, den 23. Juli 1878.

Die Hinterbliebenen.

Für die vielen Beweise freundlichen Wohlwollens, welche uns von nah und fern zum 60jährigen Jubiläum zu Theil geworden, sagen wir untern herzlichen Dank. [1068]

Circus Renz-Besuchern empfehle ich meine nur 3 Minuten vom Circus entfernen eleganten Restaurationsräume nebst Garten. Auch nach Schluss des Circus werden warme Speisen verabreicht und spielt das Dreigestirn tgl. bis Abends 11 Uhr. [1054] Bögel, Friedrichstr. 49.

Paul Scholtz's Etablissement. Stabiliss. ment. Heute: Sinfonie B-dur. Gade. Aufgang 7½ Uhr.

Entree 25 Pf. Kinder frei. [1070] R. Trautmann.

Allen Dene von nah und fern, welche unserem heimgegangenen unvergleichlichen Vater das letzte Ehrengeleit gegeben und auch uns bei dem so schmerzlichen Verluste ihre Theilnahme bezeugten, sagen wir hiermit unseren und im Namen unserer verwitweten Mutter herzlichen Dank. Gleiwitz, den 24. Juli 1878.

Zeltgarten. Großes Concert von Herrn A. Kuschel.

Brillant-Feuerwerk und bengalische Beleuchtung des Gartens von Herrn Kunstfeuerwerker Göldner.

Aufgang 7½ Uhr. Entree 10 Pf. [1052]

Walter's Etablissement in Scheitnig. Heute:

Großes Militär-Concert von der Capelle des 11. Regts. Capellmeister Herr J. Neplow. Aufgang 5 Uhr. [1069]

Entree Herren 20 Pf., Damen 10 Pf. Zum Schluss:

Brillant-Feuerwerk.

Seiffert's Etablissement Rosenthal. Familien-Fest. Heute Donnerstag:

Gemengte Speise. [1053]

Sommertheater im Concerthause (Nikolaistraße 27).

Donnerstag, den 25. d. "Die brauen Jungen." [1059]

Die Hinterbliebenen.

Raab (Ung.) u. Straßburg (i. Elsass).

Berichtigung. [1078]

Die Beerdigung der Frau Pauline

Pagold, geb. Quibus, findet heute

Nachmittag 3 Uhr (nicht 5 Uhr) statt.

Wähler-Versammlung.

Freitag, den 26. d. M., Abends 8 Uhr, im Saale des „Deutschen Kaiser“, Friedr.-Wilhelmsstr. 13,

Versammlung

der liberalen Wähler der Nicolaivorstadt.

Tagesordnung: Vortrag des Herrn Justizrat Friedensburg: „Die bevorstehenden Reichstagswahlen.“ [1065]

Das Central-Comite

der vereinigten liberalen Parteien.

Wachler. Friedensburg.

Kufrus um Hilfe!

Die russische Grenzstadt Wierschau, an der preußischen Eisenbahnstation Wilhelmsbrücke, der Breslau-Warschauer Eisenbahn, mit über 5000 Einwohnern, wurde gestern ein Raub der Flammen, denn die ganze Stadt bis auf 6 Häuser und das Dominium wurde in wenig Stunden in entsetzlicher Feuersbrunst in Asche gelegt. — Die meisten Einwohner retteten kaum das bloße Leben. — Es fehlt uns an Allem, die Not ist unbeschreiblich. Kleidung, Nahrungsmittel u. und Obdach in Baracken muss beschafft werden und doch fehlen dazu die Geldmittel. Einzelne Menschenfreunde tausenden verarmten Menschen nicht helfen.

Unter der Anordnung der Regierungslägen wurde das unterzeichnete Hilfscomite eingesetzt. Wir bitten edle Menschen, durch milde Beiträge eine unbeschreibliche Not uns lindern zu helfen und durch die Redaktionen unserer Zeitungen an die Adresse unseres berufenen mitunterzeichneten Polizei-Poststations Wilhelmsbrücke, milde Beiträge schleunigst einzufinden. Wierschau, den 26. Juni 1878. [1054]

Das Hilfs-Comite.

Der Rittergutsbesitzer W. Lauterbach, Präses. Graf v. Bystrzanowski. Bürgermeister v. Dombrowski. Propst Ozierowski. Lehrer Pionkowski. Rabbiner Silberberg. Kaufmann Prentki. Kaufmann Koltonowski.

Bur Entgegennahme und Weiterförderung gütiger Geldbeiträge erwünscht, wir uns hierdurch gern bereit. Expedition der „Breslauer Zeitung.“

Die Schlesische Kunstgewerbe-Ausstellung (Blücherplatz 16, alte Börse). ist täglich von 9—6 Uhr geöffnet. Eintrittspreis an Wochenenden 1 Mark, an Sonntagen 50 Pf. Kataloge sind am Eingange der Ausstellungsräume zu kaufen.

Loose à 1 Mark bei Herrn Lichtenberg, Schweidnitzerstraße 30, und in den Commanditen.

Jahn-Feier.

Die vereinigten vier Breslauer Turnvereine feiern am Sonntag, den 11. August c. den hundertjährigen Geburtstag des Turnvaters Friederich Ludwig Jahn durch

Schauturnen und Gartenfest. Jedes Mitglied erhält gegen Vorzeigung der Mitgliedskarte 5 Stück Bälle à 50 Pf. in den Turnhallen oder bei Ritter & Kallenbach, Nicolaistr. 12. 2. Priebatsch, Ring 58, Carl Dünow, Neuscheffl. 41, und C. L. Sonnenberg, Bahnhofstr. 15. Auswärtige Turngenossen sind willkommen.

Kaufmännischer Verein „Union“. Zu dem am Sonnabend, den 27. c., stattfindenden Sommerfest können noch Eintrittskarten bei Herrn Oscar Gieseke, Junfernstraße 33, Freitag entnommen werden. [1074]

**Der Ausverkauf**

des Isidor Loewy'schen Concurs-Lagers, bestehend in Leinen, Tischzeug, Strumpfwaren &c. &c., wird fortgesetzt  
27 Schweidnitzerstraße 27,  
vis-à-vis dem Stadttheater. [1058]

**Der**

**Preuß. Brennerei-Berwarter-Verein,**  
Abtheilung für Schlesien,  
wird seine nächste Versammlung  
am 28. Juli er., Nachmittags 2 Uhr,  
zu Breslau im Café restaurant, Carlsstr. 37,

Die Fachgenossen werden ersucht, recht zahlreich zu erscheinen, auch wer  
den diejenigen Herren, welche dem Verein beitreten wollen, ersucht, ihre  
Beitrittsklärung vor der Versammlung anzumelden. [1109]

Der Vorstand.

**Carl Stangen's Gesellschaftsreisen  
zur Weltausstellung in Paris**

alle 10 Tage auf verschiedenen Routen. Ausflüge nach London  
und Brüssel. Abfahrtstage: 2., 11., 23. August, 2., 11.,  
22. September er. [217]

Ausführliche Prospekte gratis nur in  
**Carl Stangen's Reisebüro,**  
Erste Deutsche Unternehmung für Gesellschaftsreisen,  
Berlin W., Markgrafenstraße 43.

**Carl Riesel's Reise-Comptoir,**  
Berlin SW., Jerusalemerstraße 42. [1695]

Separat-Courierzug nach München  
31. Juli c., 6 Wochen, Fabrunterscheidung,  
Courierfahrt, Freigepäck, beinahe halber Fahr-  
preis. Nach Hamburg 3. August, drei  
Wochen. **Gesellschafts-Reise** nach  
Paris 2. August; Bornholm und Kopenhagen 14. August; nach  
Italien via St. Gotthard (incl. Rom und Neapel event. Sicilien)  
20. September. Prospekte gratis.

**Für Augenleidende  
und Unterleibsleidende!**

Herrn Stroinski, Wohlgeboren zu Breslau, am Wäldchen Nr. 11.  
Ich hätte mir die Ehre gegeben, Sie persönlich zu besuchen, um Ihnen  
meinen tiefes Gefühl innigsten Dank auszusprechen für die Heilung meiner  
Augen, wenn nicht mein alter Kniehernatismus mich daran verhinderte.  
Ich thue es hiermit schriftlich aus dem tiefsten Grunde meines Herzens.  
Bündest einen Tag nach meiner Visite bei Ihnen habe ich den Thee ge-  
trunken; ich habe die ganze Zeit bis zur letzten Portion in meinem Unter-  
leib nicht die geringste Bewegung oder Schmerz empfunden, wohl aber seine  
vortreffliche Wirkung auf den Darmkanal.  
Seit länger als 40 Jahren leide ich an blinden Hämorrhoiden und  
konnte nur unter großer Anstrengung oder Abschürfung mir Stuhlgang  
verschaffen und die Anspannung des Unterleibes momentan beseitigen. Jetzt  
ist das ganze Leiden verschwunden. Der Thee hat mir meinen Magen ge-  
stärkt, guten Appetit verschafft und meinen Stuhlgang vollständig geregt,  
so dass er zur Stunde pünktlich eintritt. Die Empfindlichkeit meines Magens,  
welcher früher nicht den geringsten Theil eines Drusses durch Speise oder  
kleider vertrug, ist wunderbar verschwunden, so dass ich wegen Genuß  
einiger Speisen, wie Erbsen &c., nicht mehr ängstlich sein darf.  
Nochmals meinen herzlichsten Dank.

Breslau, den 13. Mai 1871. [1522]

Ackermann,  
Königl. Polizei-Anwalt a. D.  
(früher Apothekenbesitzer).

Der Reinigungsthee à Padel 1 Mark ist nur allein echt zu haben bei  
**S. G. Schwartz, Ohlauerstr. 21.**  
(Wiederverkäufer werden gesucht und erhalten lohnenden Rabatt.)



**Roland.**

**Cigarren- und Tabak-Fabrik.**  
Anspricht Ihre aus den besten amerikanischen und ostindischen Tabaken  
gearbeiteten Cigarren.

Nr. 1 5 13 19 25 31 37 43 55  
P. Mille. 50 60 75 75 80 80 100 120 125 Mk.

**Hauptniederlage für Schlesien:**  
**Reinhold Klotz & Co. in Breslau,**  
Schweidnitzerstraße 41/42. [820]

Durch geheime  
Jugendsünden  
im Bezugungs- u. Nerven-  
system berrückte u. Ge-  
schwächte finden sichere,  
gründliche und discrete  
Hilfe durch das Buch:  
Dr. Roland's Selbstbewahrung.

Mit 27 Abbild. Pr. 3 M.  
Binnen 4 Jahren ver-  
danken dem Buche 1500  
Kranke ihre wieder-  
langte Gesundheit.  
Zu beziehen durch G.  
Poenicker's Schulbuch-  
handlung in Leipzig.  
In Breslau vorrätig  
in der Buchhandlung  
von J. Max & Comp.,  
Ring Nr. 10. [1191]

Ein schon seit mehreren Jahren  
am hiesigen Platze etablierter  
Kaufmann sucht behutsamer  
Fabrikationsunternehmung  
einen Sozus mit einem Vermögen. [1059]  
Gefällige Adresse sub A. 84  
an die Exped. der Bresl. Btg.

**Spiritus!**

Ein Dominium - beabsichtigt seine  
gänzliche Production an Spiritus per  
Campagne 1878/79 gegen Schluss zu  
verkaufen! [309]

Lieferung kann Bahnstation Liegnitz,  
Maltz. a. O. oder Neumarkt i. Sch.  
franco erfolgen.

Offerten nebst Preisansetzung nimmt  
Herr Kaufmann G. Böttger in Neu-  
markt i. Sch. entgegen.

**Nothwendiger Verkauf.**

Das Grundstück Breslau, Wasser-  
gasse Nr. 14/15, dessen der Grund-  
stücke unterliegende Flächenraum nicht  
verzeichnet ist, ist zur nothwendigen  
Subhastation gestellt.

Es beträgt der Gebäudesteuer-  
Nutzungswert 3210 Mark.

Versteigerungstermin steht  
am 19. September 1878,

Vormittags 10 Uhr,  
vor dem unterzeichneten Richter im  
Zimmer Nr. 21 im 1. Stock des Stadt-  
gerichts-Gebäudes an.

Das Zwischenturk wird  
am 21. September 1878,

Vormittags 11 1/4 Uhr,  
im gedachten Geschäftszimmer ver-  
kündet werden.

Der Auszug aus der Steuerrolle,  
beglaubigte Abchrift des Grundbuchs-  
blattes, etwaige Abhängungen und  
andere das Grundstück betreffende  
Nachweisungen, ingleichen besondere  
Kaufbedingungen können in unserem  
Bureau XII b eingesehen werden. [478]

Alle Diejenigen, welche Eigenthum  
oder anderweite, zur Wirkamkeit gegen  
Dritte der Eintragung in das Grund-  
buch bedürftig, aber nicht einge-  
tragene Realrechte geltend zu machen  
haben, werden aufgefordert, dieselben  
für Vermeidung der Præclusion spä-  
testens im Versteigerungstermine an-  
zumelden.

Breslau, den 9. Mai 1878.

Königl. Stadt-Gericht.  
Der Subhastations-Richter.  
(gez.) Nachstädt.

**Bekanntmachung.**

In dem Concurs über das Ver-  
mögen des Kaufmanns [75]

Carl Friedrich Stein,  
in Firma C. F. Stein zu Breslau,  
ist der Kaufmann Paul Born hier,  
Friedrichstraße Nr. 18, zum definitiven  
Berwarter der Masse bestellt worden.

Breslau, den 13. Juli 1878.  
Agl. Stadt-Gericht. Abth. I.

**Bekanntmachung.**

In dem Concuse über das Ver-  
mögen des Kaufmanns [75]

Carl Friedrich Stein,

in Firma C. F. Stein zu Breslau,

ist der Kaufmann Paul Born hier,

Friedrichstraße Nr. 18, zum definitiven  
Berwarter der Masse bestellt worden.

Breslau, den 13. Juli 1878.

Agl. Stadt-Gericht. Abth. I.

**Bekanntmachung.**

In dem Concuse über das Ver-  
mögen des Kaufmanns [75]

Carl Friedrich Stein,

in Firma C. F. Stein zu Breslau,

ist der Kaufmann Paul Born hier,

Friedrichstraße Nr. 18, zum definitiven  
Berwarter der Masse bestellt worden.

Breslau, den 13. Juli 1878.

Agl. Stadt-Gericht. Abth. I.

**Bekanntmachung.**

In dem Concuse über das Ver-  
mögen des Kaufmanns [75]

Carl Friedrich Stein,

in Firma C. F. Stein zu Breslau,

ist der Kaufmann Paul Born hier,

Friedrichstraße Nr. 18, zum definitiven  
Berwarter der Masse bestellt worden.

Breslau, den 13. Juli 1878.

Agl. Stadt-Gericht. Abth. I.

**Bekanntmachung.**

In dem Concuse über das Ver-  
mögen des Kaufmanns [75]

Carl Friedrich Stein,

in Firma C. F. Stein zu Breslau,

ist der Kaufmann Paul Born hier,

Friedrichstraße Nr. 18, zum definitiven  
Berwarter der Masse bestellt worden.

Breslau, den 13. Juli 1878.

Agl. Stadt-Gericht. Abth. I.

**Bekanntmachung.**

In dem Concuse über das Ver-  
mögen des Kaufmanns [75]

Carl Friedrich Stein,

in Firma C. F. Stein zu Breslau,

ist der Kaufmann Paul Born hier,

Friedrichstraße Nr. 18, zum definitiven  
Berwarter der Masse bestellt worden.

Breslau, den 13. Juli 1878.

Agl. Stadt-Gericht. Abth. I.

**Bekanntmachung.**

In dem Concuse über das Ver-  
mögen des Kaufmanns [75]

Carl Friedrich Stein,

in Firma C. F. Stein zu Breslau,

ist der Kaufmann Paul Born hier,

Friedrichstraße Nr. 18, zum definitiven  
Berwarter der Masse bestellt worden.

Breslau, den 13. Juli 1878.

Agl. Stadt-Gericht. Abth. I.

**Bekanntmachung.**

In dem Concuse über das Ver-  
mögen des Kaufmanns [75]

Carl Friedrich Stein,

in Firma C. F. Stein zu Breslau,

ist der Kaufmann Paul Born hier,

Friedrichstraße Nr. 18, zum definitiven  
Berwarter der Masse bestellt worden.

Breslau, den 13. Juli 1878.

Agl. Stadt-Gericht. Abth. I.

**Bekanntmachung.**

In dem Concuse über das Ver-  
mögen des Kaufmanns [75]

Carl Friedrich Stein,

in Firma C. F. Stein zu Breslau,

ist der Kaufmann Paul Born hier,

Friedrichstraße Nr. 18, zum definitiven  
Berwarter der Masse bestellt worden.

Breslau, den 13. Juli 1878.

Agl. Stadt-Gericht. Abth. I.

**Bekanntmachung.**

In dem Concuse über das Ver-  
mögen des Kaufmanns [75]

Carl Friedrich Stein,

in Firma C. F. Stein zu Breslau,

ist der Kaufmann Paul Born hier,

Friedrichstraße Nr. 18, zum definitiven  
Berwarter der Masse bestellt worden.

Breslau, den 13. Juli 1878.

Agl. Stadt-Gericht. Abth. I.

**Bekanntmachung.**

In dem Concuse über das Ver-  
mögen des Kaufmanns [75]

Carl Friedrich Stein,

in Firma C. F. Stein zu Breslau,

ist der Kaufmann Paul Born hier,

Friedrichstraße Nr. 18, zum definitiven  
Berwarter der Masse bestellt worden.

Breslau, den 13. Juli 1878.

Agl. Stadt-Gericht. Abth. I.

**Bekanntmachung.**

In dem Concuse über das Ver-  
mögen des Kaufmanns [75]

Carl Friedrich Stein,

in Firma C. F. Stein zu Breslau,

ist der Kaufmann Paul Born hier,

Friedrichstraße Nr. 18, zum definitiven  
Berwarter der Masse best

Eine Wachsblume,  
schön gezogen, 12 Jahre alt, 4 Fuß  
hoch, 3 Fuß breit, in schönster Blüthe,  
ist zu verkaufen Weinstraße Nr. 10,  
im 1. Stock bei [1665]

Mar Biedermann.

**Zu verkaufen**  
in der Ohlauer Vorstadt ein Haus,  
6 Fenster Front, mit Garten, voll-  
ständig bewohnt; Pferdebahn und  
Omnibus in der Nähe. Preis unter  
Fernerreise. [1676]

Anzahlung nach Vereinbarung  
Trockener Bau.

Offeren sub U. 2076 befördert das  
Annoncen-Bureau Bernh. Grüter,  
Breslau, Niemeierzeile 24.

**Zu verkaufen.**

Mein zu Glas in schönster  
Gegend vor dem grünen Thore  
gelegener Obst- und Gemüse-  
Garten mit Parzellanlage ist billigst  
zu verkaufen. In demselben be-  
finden sich 1 Wohngebäude,  
1 Garten und 1 Waschhaus  
nebst Brunnen und eine große  
Menge Baumaterial. — Das  
Grundstück hat vollständige Bau-  
freiheit und ist  $\frac{1}{2}$  Morgen groß,  
mit einem Mauer- und Bretter-  
zaun umgeben. [292]  
Mittelsteine bei Glas.  
Alphons Emele.

In einem frequentirten Dörre, in  
der Nähe von Ratibor, an der Chaussee  
und dicht bei der Bahnen, ist ein

**Haus nebst Garten,**  
worin seit Jahren ein Specerei-,  
Schnittwaren- und Productengeschäft  
betrieben wurde (da der Besitzer nicht  
selbst dort sein kann), unter günstigen  
Bedingungen zu verkaufen.

Auf Wunsch wird dasselbe auch  
pauschalweise vorläufig überlassen.

Offeren unter Z. H. postlagernd  
Ratibor. [324]

**Mühlen-Verkauf.**

Wegen Todesfall des Besitzers  
müsste ich meine Mühle zu Breslau  
wieder übernehmen, welche ich 20 Jahre  
befreie. Zu derselben gehören 2 Mühle,  
1 Spiegelgang, 1 Schneidemühle und  
1 Morgen Grund, und ist daher diese  
oder die Bögelmühle zu Peterwitz bei  
Frankenstein, Gebäude massiv, zu wel-  
cher circa 47 Morgen guter Acker und  
Wiese, eine sehr gute Ernte, zwei  
französische und 1 Spiegelgang, gut ein-  
gerichtetes vollständiges Inventar ge-  
hören, zu verkaufen. Das Rähre bei  
mir selbst. [323]

R. Brauner,  
Müllermeister in Patschkau.

Ein altes, gangbares [1650]

**Colonial-Geschäft**  
mit fester Kundshaft, verbunden mit  
Bier- und Weinstube, sowie Klein-  
handel mit Spirituosen, in einer Kreis-  
und Garnisonsstadt von circa 10,000  
Einw., an 3 Bahnen gelegen, ist mit  
oder ohne Grundstück bei geringer  
Anzahlung sofort.

**Zu verkaufen.**

Offeren unter H. 22385 befördert  
die Annoncen-Expedition von Haasen-  
stein & Vogler, Breslau.

Ein Destillations-Geschäft oder  
Gasthof wird zu kaufen gesucht  
u. Chff. H. B. 60 postl Rosenberg DS.

Möysé, junge, echt englische, sind  
zu verkaufen Friedrichstraße 75  
bei Schneider. [1057]

100 Visiten-  
Karten  
Ulrich Kallendach  
Papier-Handlung  
Ohlauerstrasse 70,  
Ecke Bischofstrasse.  
nur 75 Pf.

Ein grässlicher, noch gut erhalten  
Blumentisch von massivem Holz  
wird gesucht. Adressen unter Z. B.  
postlagernd Postamt 4 erbeten. [1055]

1048  
**Jahrestassen.**  
Kinderlappen. — Spielwaren.  
Lappen mit Photographie u. Ansichten.  
Bartassen. — Beiglaser.  
Zur Silberhochzeit passende Geschenke.  
**Schriftmalerei** auf Porzellan,  
Glas u. Blech.  
**Carl Stahn**, am Stadtgraben.

**Meubel-Verkauf.**  
Neue Taschenstraße 14 sollen  
wegen Fabrik-Aufgabe verkaufen werden:  
hochwertige, schwärze Meubel,  
sowie Trumeaux, Spiegel auf-  
fallend billig, und andere Mahag.,  
Nussb., Eichen u. schwarze Meubel.  
Sämtliche Meubel und Polsterwaren  
sind vom besten Material und sehr  
gut gearbeitet, für deren Solidität  
unbedingt Garantie leiste. D. Silber-  
stein, Neue Taschenstraße 14, früher  
Klosterstraße Fabrik. [1525]

2 Stadt gebrauchte, aber sehr gut  
erhaltene Locomobile mit Dresch-  
maschinen, Marshall'schen Systems,  
sind billig zu verkaufen.

Portofrei! Offeren bitte unter Adr.

C. v. Barabzki, Rybnik DS., zu  
richten. [326]

Trichterkrausen + auch Paspeln,  
+ Pergam.-Pap.  
Carl Stahn, Klosterstr. 1, am Stadtgraben.

Neue und alte Baubölzer, Tischler-  
und Zimmerbreiter, Uhr- und  
Fensterbeschläge, neue und alte Thüren  
und Fenster, sowie Schloßtheile, Nieten  
und Holzschrauben sind billig zu ver-  
kaufen im Bauhofe Charlottenstraße,  
an der Kleinburger Chaussee. [1663]

**Holland.**

**Voll-Heringe,**

das Feinstes, was in Heringen exi-  
stirt, empfiehlt en gros & en détail  
billig! [1077]

**Friedr. Wilh. Pohl,**

Kais. Wilh.-Str. 3, z. „Graf Molte“.

Seine Matthesheringe,  
Jäger-Scheringe,  
geräucherter Lachs, Kal, Speck-  
Flundern, viele Sorten geräucherter  
u. marin. Fischwaren, Salzheringe  
u. Sardellen zu haben in Breslau bei

**A. Neukirch**, Nicolaistr. 71.

**E. Neukirch**, Hummerrei Nr. 3.

**Ein hocheleganter**

**Zucker,**

engl. Halblut, zum Fahren und  
Reiten, billig zu verkaufen bei

[1073] Dehnel, Kirchr. 12.

**Breslauer Börse vom 24. Juli 1878.**

1. Ausländische Fonds.

2. Ausländische Eisenbahn-Stammaktionen  
und Stamm-Prioritätsaktien.

3. Ausländische Eisenbahn-Prioritäts-  
Obligationen.

4. Bank-Aktien.

5. Industrie-Aktien.

6. Wechsel-Courses vom 24. Juli.

7. Ausländische Fonds.

8. Ausländische Eisenbahn-Aktionen und Prioritätsaktien.

9. Ausländische Eisenbahn-Prioritäts-  
Obligationen.

10. Bank-Aktien.

11. Industrie-Aktien.

12. Wechsel-Courses vom 24. Juli.

13. Ausländische Fonds.

14. Ausländische Eisenbahn-Aktionen und Prioritätsaktien.

15. Ausländische Eisenbahn-Prioritäts-  
Obligationen.

16. Bank-Aktien.

17. Industrie-Aktien.

18. Wechsel-Courses vom 24. Juli.

19. Ausländische Fonds.

20. Ausländische Eisenbahn-Aktionen und Prioritätsaktien.

21. Ausländische Eisenbahn-Prioritäts-  
Obligationen.

22. Bank-Aktien.

23. Industrie-Aktien.

24. Wechsel-Courses vom 24. Juli.

25. Ausländische Fonds.

26. Ausländische Eisenbahn-Aktionen und Prioritätsaktien.

27. Ausländische Eisenbahn-Prioritäts-  
Obligationen.

28. Bank-Aktien.

29. Industrie-Aktien.

30. Wechsel-Courses vom 24. Juli.

31. Ausländische Fonds.

32. Ausländische Eisenbahn-Aktionen und Prioritätsaktien.

33. Ausländische Eisenbahn-Prioritäts-  
Obligationen.

34. Bank-Aktien.

35. Industrie-Aktien.

36. Wechsel-Courses vom 24. Juli.

37. Ausländische Fonds.

38. Ausländische Eisenbahn-Aktionen und Prioritätsaktien.

39. Ausländische Eisenbahn-Prioritäts-  
Obligationen.

40. Bank-Aktien.

41. Industrie-Aktien.

42. Wechsel-Courses vom 24. Juli.

43. Ausländische Fonds.

44. Ausländische Eisenbahn-Aktionen und Prioritätsaktien.

45. Ausländische Eisenbahn-Prioritäts-  
Obligationen.

46. Bank-Aktien.

47. Industrie-Aktien.

48. Wechsel-Courses vom 24. Juli.

49. Ausländische Fonds.

50. Ausländische Eisenbahn-Aktionen und Prioritätsaktien.

51. Ausländische Eisenbahn-Prioritäts-  
Obligationen.

52. Bank-Aktien.

53. Industrie-Aktien.

54. Wechsel-Courses vom 24. Juli.

55. Ausländische Fonds.

56. Ausländische Eisenbahn-Aktionen und Prioritätsaktien.

57. Ausländische Eisenbahn-Prioritäts-  
Obligationen.

58. Bank-Aktien.

59. Industrie-Aktien.

60. Wechsel-Courses vom 24. Juli.

61. Ausländische Fonds.

62. Ausländische Eisenbahn-Aktionen und Prioritätsaktien.

63. Ausländische Eisenbahn-Prioritäts-  
Obligationen.

64. Bank-Aktien.

65. Industrie-Aktien.

66. Wechsel-Courses vom 24. Juli.

67. Ausländische Fonds.

68. Ausländische Eisenbahn-Aktionen und Prioritätsaktien.

69. Ausländische Eisenbahn-Prioritäts-  
Obligationen.

70. Bank-Aktien.

71. Industrie-Aktien.

72. Wechsel-Courses vom 24. Juli.

73. Ausländische Fonds.

74. Ausländische Eisenbahn-Aktionen und Prioritätsaktien.

75. Ausländische Eisenbahn-Prioritäts-  
Obligationen.

76. Bank-Aktien.

77. Industrie-Aktien.

78. Wechsel-Courses vom 24. Juli.

79. Ausländische Fonds.

80. Ausländische Eisenbahn-Aktionen und Prioritätsaktien.

81. Ausländische Eisenbahn-Prioritäts-  
Obligationen.

82. Bank-Aktien.

83. Industrie-Aktien.

84. Wechsel-Courses vom 24. Juli.

85. Ausländische Fonds.

86. Ausländische Eisenbahn-Aktionen und Prioritätsaktien.

87. Ausländische Eisenbahn-Prioritäts-  
Obligationen.

88. Bank-Aktien.

89. Industrie-Aktien.

90. Wechsel-Courses vom 24. Juli.

91. Ausländische Fonds.

92. Ausländische Eisenbahn-Aktionen und Prioritätsaktien.

93. Ausländische Eisenbahn-Prioritäts-  
Obligationen.

94. Bank-Aktien.

95. Industrie-Aktien.

96. Wechsel-Courses vom 24. Juli.